

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement - Preis dreimonatlich
Bieteljähr 3.50 RM, monatlich 1.10 RM.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die festgebaltene Kolonne
jede oder deren Raum 50 Pf. für
politische und gesellschaftliche Beiträge

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 11. Dezember 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Deutsche Angriffe rechts und links der Weichsel.
Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

„Scharnhorst“, „Gneisenau“
und „Leipzig“ gesunken.

Amtlich. Berlin, 10. Dezember. (W. T. B.)
Laut amtlicher Reutermeldung aus London ist
unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember,
7 1/2 Uhr morgens, in der Nähe der Falklands-

Die Meldung des Großen Hauptquartiers
Amtlich. Großes Hauptquartier, den 10.
Dezember 1914, vormittags. (W. T. B.)

In der Gegend von Souain beschränkten sich
die Franzosen gestern auf heftiges Artillerie-
feuer. Ein am östlichen Argonnenrande auf
Vauquois-Bourenilles erneuerter Angriff der
Franzosen kam nicht vorwärts, er erstarb im
Feuer unserer Artillerie; der Gegner erlitt
offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf
die „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“
Stadt Freiburg i. B. zehn Bomben ab. Schaden
wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit
wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzu-
stellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig
seit Beginn des Krieges, eine „offene, nicht im
Operationsgebiet liegende“ Stadt von unseren
Gegnern mit Bomben beworfen ist.

Oestlich der Masurischen Seen nur Ar-
tilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer
nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen
Przasnyj im Sturm. Es wurden sechshundert
Gefangene und einige Maschinengewehre er-
beutet. Links der Weichsel wird der Angriff
fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe ab-
gewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 10. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird
verlautbart, 10. Dezember mittags: In Polen verlief
der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein ver-
einzelter Nachtangriff der Russen im Raume
südwestlich Noworadomsk wurde abgewiesen.

In Westgalizien brachten beide Gegner
starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden
hier über zehntausend Russen gefangenengenommen. Die
Schlacht dauert auch heute fort.

Unsere Operationen in den Karpathen führten
bereits zur Wiedergewinnung erheblicher
Teile des eigenen Gebietes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefler, Generalmajor.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Heer Kitcheners.

London, 9. Dezember. (A. U.) In einer Versammlung
in London äußerte das Mitglied der Regierung „The right
honorable“ Walter Runciman, ein sei besonders zu beachten,
nämlich, daß das einzige Heer, das mit jedem Monat stärker
und stärker werde, Englands Heer sei, da es Verstärkungen
von England selbst, von Indien und von den Kolonien er-
hielte. Zur Weihnachtszeit oder in den ersten Wochen des
Januar würde England in der Lage sein, noch mehr Leute
aus dem Heere, das allgemein unter dem Namen „Das Heer
Kitcheners“ bekannt ist, zu entlassen. Man könne jetzt noch
nicht sagen, wie viele Männer England in den ersten Monaten
des neuen Jahres auf dem Kontinent haben könne, aber es
würden mehr als genug sein, um den Strom zu wenden und
die Truppen, die Belgien zerstört und Frankreich und Eng-

land selbst bedroht haben, vollständig aus Belgien zu ver-
treiben. Was die Flotte betrifft, so sehen diejenigen, die die
englische Flotte, ihre Stärke und Mächtigkeit genau kennen,
der aufgeschobenen Schlacht mit der deutschen Flotte mit
einem absoluten Vertrauen darauf entgegen, daß England in
der Lage sein wird, einen entscheidenden Sieg zu erringen.

Nachrichtenaustausch im Schützengraben.

London, 10. Dezember. (W. T. B.) „Daily Mail“ meldet aus
Paris: Ward Price schreibt über das Leben an der Front: Ranz-
mal werden die Laufgräben so weit vorgetrieben, daß die Mineure
aufeinanderstoßen. Dann kommt es in den Tunneln zu einem Kampf
Mann gegen Mann. Ein französischer Offizier erzählte,
daß sie einmal in den Laufgräben eine Zeitung mit unglücklichen
Nachrichten für die Deutschen aus Nordens erhielten. Die Fran-
zosen wickelten sie um einen Stein und schleuderten sie in die
deutschen Laufgräben. Ein halbes Duzend Stimmen riefen laut:
„Danke schön“. Einer in den Laufgräben überfachte die Meldungen,
dann hörte man die Deutschen lachen. Möglich erhab sich darüber
etwas Belches. Es war das Stück eines alten Hundes mit der
Insfahrt: Eine 100 000 Russen prisionniers, beide Parteien waren
für den Rest des Tages verärgert. Die Deutschen machten ihrem
Unwillen in der Nacht durch einen Steinhaegel Luft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Rindische Verschweigungstaktik.

Kopenhagen, 10. Dezember. (W. T. B.) „Nationaltidende“
meldet aus London: Die Presse hält es für ungewissel-
haft, daß Lord von den Deutschen genommen ist. Sie
versteht nicht, warum der russische Generalstab den
Verlust nicht offen zugibt. Dies wird in militärischen
Kreisen geradezu für kindisch gehalten, da solche Verluste in jedem
großen Kriege vorkommen könnten und durch das Verschweigen der
Tatsache der Ansicht erweckt werde, als wenn der Verlust viel be-
deutender wäre, als er tatsächlich ist.

Vom österreichisch-serbischen
Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Serbien.

Wien, 10. Dezember. (W. T. B.) Vom südlichen
Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 9. Dezember. Ein
Teil unserer Truppen in Serbien ließ westlich Grn. Milanovac auf
starke feindliche Kräfte und konnte nicht durch-
bringen. Um dem angelegten feindlichen Gegenstoß auszu-
weichen, wurden einzelne Teile in günstiger gelegene Abschnitte
beschießen.

Südlich Belgrad schreitet unsere Offensive
vorwärts. Am 8. Dezember wurden insgesamt zwanzig Weichsener
und ein Scheinwerfer erobert und zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Seekrieg.

Russische Minen im Schwarzen Meer.

Petersburg, 10. Dezember. (W. T. B.) Meldung der Peters-
burger Telegraphen-Agentur. Die Regierung bringt der neutralen
Schiffahrt zur Kenntnis, daß die militärische Notwendigkeit sie
zwingt, vor den russischen und türkischen Küsten und Häfen im
Schwarzen Meer Minen zu legen. Die Regierung hält dafür, daß
die neutrale Schiffahrt im Schwarzen Meer unter diesen Umständen
große Gefahr laufen kann. Jedenfalls lehnt die Regierung jede
Verantwortung für Unfälle ab, die aus einer Verletzung der in
russischen und türkischen Gewässern gelegten Minen durch neutrale
Schiffe entstehen könnten.

Eine französische Mine an der holländischen
Küste.

Amsterdam, 10. Dezember. (W. T. B.) Ein hiesiges Blatt meldet:
Eine am 6. Dezember bei Soel van Holland angeplante
Mine, die französischen Ursprungs zu sein schien, ist von holländischem
Militär gesprengt worden.

Der Krieg und die Kolonien.
Japan behält Kiautschou.

Reuter meldet aus Tokio: im Parlament wurde angefragt-
ob Kiautschou später an China zurückgegeben werden
müsse. Der Minister des Äußern Sato antwortete für die Re-

Daß die deutsche Kreuzerflotte ihrem Schicksal auf die
Dauer nicht entgehen konnte, war vorauszusehen. Sie befand
sich von vornherein auf verlorenem Posten, und die tapfere
Besatzung mußte, daß sie all ihre Erfolge schließlich mit dem
Leben bezahlen müsse. Es war so schon eine hervorragende
Leistung der deutschen Schiffe, daß sie ihren Verfolgern, die
sich immer zahlreicher an ihren Spuren hielten, vier Monate
lang zu entgehen und dabei eine so gewaltige Dente an feind-
lichen Fahrzeugen zu machen vermochten.

Aber nicht nur feindliche Kreuzerschiffe brachten die
deutschen Kreuzer in großer Zahl auf, dadurch den ganzen
englischen Ueberseehandel monatelang störend und England
enormen materiellen Schaden zufügend, sondern sie konnten sich
an der chilenischen Küste in einer siegreichen Seeschlacht auch
mit einer keineswegs unebenbürtigen englischen Flotte messen.

Am 1. November war es, wo sie die englischen Kreuzer
Good Hope, Monmouth und Glasgow angriffen
und die beiden erstgenannten Kriegschiffe zum Sinken
brachten, während Glasgow dank dem Eintritt der Nacht
und seiner Schnelligkeit mit schweren Beschädigungen zu ent-
kommen vermochte.

Dieser schwere Schlag für die englische Flotte veranlaßte
die Gegner, die Verfolgung des gefährlichen deutschen Geschwaders
mit immer leidenschaftlicherem Eifer und um so stärkeren See-
streitkräften aufzunehmen. Mehr als drei Duzend englische,
japanische und französische Schiffe beteiligten sich an der Jagd.
Endlich gelang es, wiederum mehr als einen Monat später,
die deutsche Flotte an der Südspitze Amerikas zu stellen und
mit offenbar beträchtlich überlegenen Kräften anzugreifen.

Nach tapferer Gegenwehr erlagen die deutschen Schiffe
dem Granatenhaegel der feindlichen Schiffe, unter denen sich
sicherlich moderne Schlachtschiffe mit der schwersten Schiffs-
artillerie befanden haben werden, die der Kampf zwischen
der immer härter werdenden Panzerung und den immer
gewaltiger konstruierten Riesengeschützen hervorgebracht hat.

Die drei Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und
„Leipzig“ sind gesunken, während die beiden schnellen kleinen
Kreuzer „Dresden“ und „Nürnberg“ vorläufig ent-
kommen sind. An ihre Verfolgung wird sich jetzt das feind-
liche Geschwader machen.

Genauere Meldungen über die Zahl der deutschen Todes-
opfer, die mit ihren Schiffen in den Sälund des Ozeans
hinabgezogen worden sind, liegen noch nicht vor. Doch
werden viele Hunderte der braven Besatzung das Leben ge-
lassen haben.

Demselben tragischen Geschick, das an der chilenischen
Küste wohl anderthalb tausend englischer Matrosen ereilt hat,
sind nun die deutschen Seesleute zum Opfer gefallen.



gierung, daß über die Zukunft Aantichous zurzeit nichts gesagt werden könne. Der Zweck des Ultimatum an Deutschland sei gewesen, die Uebergabe der Kolonie zu erzwingen, um so den Frieden im Osten zu sichern. In eine Rückgabe nach dem Kriege sei nicht gedacht worden und ist auch im Ultimatum nicht erwähnt.

## Der türkische Krieg. Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 10. Dezember. (B. Z. V.) Amtlicher Bericht. Eine Grenzabteilung besetzte im Kaukasus Tachcherd, im Norden von Dity. Unsere an der Grenze von Herbedjian operierenden Truppen rückten bis Soman und Dihar im Osten des Wilajets Van vor.

## Liman von Sanders über die ägyptische Lage.

Nikamitli, Budapest, 10. Dezember. (B. Z. V.) „Pesti Hírlap“ veröffentlicht eine Unterredung seines Konstantinopeler Korrespondenten mit dem Chef der deutschen Militärmission, General Liman von Sanders, welcher ausführte: In Ägypten stehen bis jetzt nur türkische Bortruppen. Desto erfreulicher ist, daß auch diese schon große Erfolge errungen haben und Vorposten bis zum Suezkanal vorgedrungen sind. Doch ist die Lage in Ägypten nicht leicht. Die Engländer kämpfen nicht bloß mit Soldaten, sondern auch mit Geld, Westechnung und Spionen. Durch die drahtlose Telegraphie sind sie in steter Verbindung mit der Flotte. Sie können jeden Schritt der Türken überwachen. Wir können jedoch mit Recht hoffen, daß wir trotz aller Hindernisse mit den Engländern in Ägypten fertig werden. Die Stimmung ist ihnen nicht günstig. Es werden unausgesetzt kleinere oder größere Aufstände gemeldet. Die türkische Armee hat sich seit dem Balkankrieg sehr gebessert, insbesondere hat man Sorgfalt darauf verwendet, daß der Verpflegungs- und Sanitätsdienst tadellos funktioniert. — Auch mit dem Minister des Innern Talaat Bey hatte der Korrespondent eine Unterredung. Talaat sagte: Wir sind mit allen neutralen Staaten in einem ausgezeichneten Verhältnis. Mit Bulgarien verbindet uns enge Freundschaft.

## Die Wirkung des heiligen Krieges in Arabien.

Konstantinopel, 9. Dezember. (Z. H.) Die Wirkung der Erklärung des heiligen Krieges greift auch in Arabien um sich. Die beiden großen zentralarabischen Fürsten Ibn el Reschid und Ibn el Sauid, die bisher in Fehde lagen, verjöhnten sich Dank heiliger Vermittlung. Beide stellten ihre Armeen zur Verteidigung des Islams zur Verfügung. Ibn el Sauid hat gegen Basra 1000 Reiter und 3000 Kamelreiter in Bewegung gesetzt, während die Streitkräfte Reschids nach einer anderen Richtung Verwendung finden. Für England muß das Abschwenken Ibn el Sauids eine große Enttäuschung bedeuten. Er galt als einer der vertracktesten Rajas Ibn Arabiens.

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

### Die Buren zersprengt?

Kapstadt, 10. Dezember. (B. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureau. Batha hat eine Mitteilung abgegeben, in der es heißt: Der Zustand ist jetzt so gut wie beendet. Die hervorragendsten Führer sind tot oder gefangen; nur kleine zerstreute Banden bleiben noch übrig. Während wir über die Schuldigen die gerechte Strafe verhängen, müssen wir eine Kaperpolitik vermeiden. Unsere nächste Aufgabe ist es, Kap und Komp entgegenzutreten, die auf deutsches Gebiet entwichen sind und uns von dort her mit einem Einfall bedrohen.

## Der Sturm auf Dixmuiden.

Mit dramatischer Lebendigkeit schildert ein Infanterist seine Erlebnisse bei den furchtbaren Kämpfen in Flandern. Die Lage wurde für die Kompanie gefährlich und vorwärts ging's, die von der Natur gebotenen Gräben zum Schutze nehmend. So kamen wir bis auf 300 Meter vor die feindlichen Batterien, aber wir waren in einem kleinen Graben hinter einer Decke. Weiter vor konnten wir nicht, denn bis zu den stark besetzten Batterien war eine ganz ebene Wiese, und es wäre nicht einer von uns am Leben geblieben. Der Feind schoß noch immer in das Gehöft, hatte also nicht gesehen, daß wir weiter vorgedrückt waren. Nun buddelten wir uns ein, bis wir nur noch mit Hals und Kopf herausjagen. Das war nötig, denn entdeckte uns der Feind, so würde es uns befeuert haben. Und wer weiß, was dann am Leben geblieben wäre. Jetzt begann auch unsere Artillerie den Gefang, gerade hinter uns aus dem Dorfe, so lagen wir also zwischen unserer und der feindlichen Artillerie und konnten nicht vor- noch rückwärts, weil das Gelände vom Feinde mit Granaten und Schrapnells übersät wurde. Hier lagen wir vier Tage lang, ohne etwas zu essen oder zu trinken. Tag und Nacht zitterte die Erde und hegte die Luft von dem Brüllen der Kanonen, an Schlaf war nicht zu denken. Hinter uns lag ein Mühlendeich, und auf dem Bauche kriechend, um nicht vom Feinde gesehen zu werden, holten wir uns Ähren. Der Nachtag, welcher sich in kleinen Tropfen auf die Mäntel legte, wurde mit wahrer Gier aufgesogen und so der Durst gestillt. Nach vier Tagen mußten wir die Stellung aufgeben, um den Feind von einer anderen Seite anzugreifen. Westlich von Dixmuiden bezogen wir unsere Stellung. Am anderen Tag fing es an zu regnen, und unser Graben füllte sich fünf Zentimeter hoch mit Wasser. Wir standen bis an die Achseln im Wasser und erwiderten das Feuer des Feindes, bis endlich der Abend das Gewehrfeuer etwas schwächen ließ. Desto mehr brüllten die Kanonen. Wir wachten abwechselnd, während die anderen sich ins Wasser setzten und den Kopf müde gegen die Lehmannde unserer Wohnung lehnten, um zu schlafen. Wir hatten hier ein schauerliches Bild. Die Hand in Flammen und beleuchtete glühend den Himmel. Ab und zu schickte der Feind noch ein paar blaue Vögel zu uns herüber, oder dafür blühte es in gleichmäßigen Abständen auch hinter der Stadt furchtbar hell auf, begleitet von einem dicken Analle. Heulend und furend, gleich einem Kometen, kamen die feindlichen Granaten, wie eine riesige Feuerkugel mit dazugehörigen Funken sich ihren Weg bahnd. Sie explodierten mit einem solchen Analle, daß man meinte, das Trommelfell müsse platzen. Die dabei entstehende Flamme ist so groß, daß man die Zeitung dabei lesen könnte. Tod und Verderben bringend, flohen die glühenden Eisenkugeln durch die Nacht und überschütteten uns. So verging die Nacht. Feuerrot lag am Morgen die Sonne auf. „Morgentrot,

## Die Wiener Auffassung der Balkanlage.

Wien, 10. Dezember. (B. Z. V.) Die die Blätter melden, haben die Bemühungen des Dreiverbandes, von den neutralen Balkanstaaten Hilfe für Serbien zu erlangen, in der letzten Zeit einen energischeren Charakter angenommen, aber sowohl in Sofia wie in Bukarest und Athen für die Entente-mächte ein ungünstiges Ergebnis gehabt. Im Bewirte von Angeboten und Konzessionen, mit denen der Dreiverband in so reichem Maße arbeitet, mögen auch gewisse Versprechungen an Bulgarien gemacht worden sein. Allein sie erschienen nicht genügend, um die bulgarische Regierung von der Umtriebt Neutralität abzubringen. Aehnliche Schritte in Bukarest verlangten gleichfalls, wahrscheinlich auch solche, die von Rumänien forderten, es möge in Sofia seinen Einfluß geltend machen, um Bulgarien von feindseligen Schritten gegen Serbien zurückzuhalten. Daß auch das Athen-Kabinett den Verhandlungen der Entente-mächte, Griechenland möge Serbien unmittelbar Hilfe bringen, kühl und abwehrend gegenübersteht, ist bekannt. Die griechische Regierung hat schon vor längerer Zeit bekannt gegeben, daß sie eine Bündnisverpflichtung gegen Serbien für den Fall hat, daß Serbien von Bulgarien angegriffen werde. Solcher Fall liegt nicht vor, somit auch keine Möglichkeit, Serbien, dessen Sache die öffentliche Meinung in Griechenland übrigens schon verloren gibt, militärische Hilfe zu leisten. Die Bemühungen des Dreiverbandes, den militärischen Untergang Serbiens hinauszuschieben oder aufzuhalten, können also auf dem Balkan als gescheitert angesehen werden.

## Bulgarisches Mißtrauen.

Sofia, 10. Dezember. (B. Z. V.) Meldung der Agence Bulgare. Bei Besprechung der in russischen Blättern verbreiteten Nachrichten über die Bulgarien angebotenen Kompensationen hebt die bulgarische Presse auf Grund von Informationen aus kompetenter Quelle hervor, daß die Mächte des Dreiverbandes bisher in allgemeinen Worten gesprochen haben, ohne genauere Angaben zu machen, indem sie für den Fall des Eingreifens anderer bisher neutraler Balkanstaaten nur die Beibehaltung der Neutralität Bulgariens verlangten und dafür gewisse territoriale Entschädigungen zusagten, die sie für den Fall eines bewaffneten Eingreifens Bulgariens gegen Oesterreich-Ungarn oder die Türkei in bedeutendem Maße zu erweitern versprochen. Nichtsdestoweniger wurde kein bestimmter Vorschlag gemacht und man sprach niemals von einer unmittelbaren, auch nur teilweisen Besetzung der versprochenen Gebiete, deren gegenwärtige Befitzer übrigens ein rätselhaftes Stillschweigen beobachten.

## Die Kriegsgefangenen in England und Rußland.

Ueber die Lage der deutschen Kriegsgefangenen auf der englischen Insel Man und die kürzlich unter ihnen aufgetretenen Widersprechlichkeiten wird, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, durch eine neutrale Macht, die das Lager in Douglas durch einen Beauftragten besichtigen ließ, folgendes mitgeteilt:

Im Lager von Douglas sind 3300 Zivilgefangene, und zwar 2000 Deutsche und 1300 Oesterreicher und Ungarn, untergebracht. Zurzeit herrscht Ueberfüllung und es sollen daher ca. 2000 Mann nach dem Lager in Peel, einem auf der anderen Seite der Insel gelegenen Orte, übergeführt werden, sobald die nötigen Vorbereitungen dort beendet sein werden, voraussichtlich in einigen Wochen. 500 Gefangene sind in zwei großen Baracken untergebracht, wo für jeden Mann eine Schlafbank mit Matratze und drei Decken vorhanden ist; die übrigen wohnen, bis die im Bau befindlichen neuen Baracken fertiggestellt sind, in mehreren mit Holzfußböden versehenen Zelten.

Die Verpflegung besteht aus Frühstück: 1 Pint (= 0,57 Liter) Suppe, 1/4 Unzen Syrup, 1 Pint Tee mit Zucker und Milch, 8 Unzen Brot und 1/2 Unze Margarine.

Mittag: 20 Unzen Kartoffeln, 4 Unzen Brot, dazu täglich Gemüse und Fleisch nach folgendem Küchenzettel: Sonntags 1/4 Pfd. Rindfleisch, Montags Schmorfleisch, Dienstags 6 bis 8 Unzen Wurst, Mittwochs Gadsfleisch mit Kartoffeln und Gemüse, Donnerstags Schmorfleisch, Freitags Wurst, Sonnabends Gadsfleisch. Abendessen: 1 Pint Tee mit Zucker und Milch, 1/2 Unze Margarine und 8 Unzen Brot.

leuchtet uns zum frühen Tod.“ Für viele galt das! D. sollte getötet werden. Um 2 Uhr erhielten wir den Befehl zum Angriff. Wir vertieften unsere schützende Stellung, und sofort bekamen wir Feuer. Sprungweise ging es den besetzten feindlichen Stellungen näher. Luft und Erde bebten von dem gewaltigen Dröhnen der Kanonen. Wohl aus manigfaltigen Feuerlöcheren sandte uns der Feind die verderbenbringenden Granaten entgegen. Viele wurden buchstäblich zerrissen. Es war schauerlich. Dazu knatterten die Gewehre und Maschinengewehre. Selbst auf den Bäumen hatten die Gegner Maschinengewehre aufgestellt. Es war ein wahres Höllental, worin wir uns befanden — aber vorwärts ging's. Links und rechts fielen meine Kameraden. Wir liegen in einem kleinen Graben und feuern. Da eine Kugel schlägt in mein Gewehr, prallt ab und durchschlägt meinem Nebenmann die Stirn. Er war bald tot. Wieder ging es sprungweise vorwärts, so kamen wir bis auf 200 Meter an die feindliche Stellung heran. Immer unheimlicher wird das Geschehen, immer wütender das Heulen der Granaten. Die Wut in uns wird immer furchtbarer. Der Feind erhält Verstärkung, vor uns bauen sie noch drei Maschinengewehre auf und nehmen uns unter schredlichem Feuer. Auf meinem Hochgeschütz trommeln die Augen, es wurde durchsticht, die Helmspitze wurde mir abgeschossen. Dann kamen Granaten, wie wir sie noch nicht gehabt haben. Dausdoh sprühte der Sand, ein Loch von mindestens zwei Meter Durchmesser in den Boden reichend. Tief-schwarzer Pulverrauch, wir meinten zu erstickn, von den Menschen war kaum etwas zu sehen. Das waren die Geschosse der englischen Marine, die mit in den Kampf eintrat. Mitten übers Feld jagten acht Pferde, noch an der Probe, da — eine Granate schlug mitten in ihre Reihe, ein herzzerreißender Schrei der Tiere folgte, dann sah man nur noch eine zuckende, zerrissene und in einer Wutlade sich wälzende Masse. ... Doch, was ist das? Ein Trompetensignal. Der Schall zitterte, als wenn er den Schmerz mit verspürte. „Zeitengewehr pflanzt auf!“ Schon blüht der blaue Stahl auf dem feuerpeinenden Laute. Vorwärts, wir sind auf 100 Meter heran. Nach einer Atempause — da, was ist das? Ich höre es nicht und sehe es nicht. Ich wurde emporgehoben und drei Meter zurück mit dem Kopf an einen Baum geschleudert. Für einen kurzen Augenblick hatte ich die Besinnung verloren. Als ich wieder zu mir kam, befühlte ich mich, alles war heil, nur Kopfschmerzen hatte ich. Ich gehe wieder vor zu meinen Kameraden. Nun sehe ich, wie Gott mich beschützt hatte. Beim dritten Mann rechts von mir war die Granate eingeschlagen, er war tot, mein Nebenmann war herausgeschleudert und schwer verwundet. Ebenso ging es links von mir. Der Tambour rührte seine Trommel — Auf, marsch, marsch — hurra! Ich glaube, wir überschritten den Donner der Geschosse. Mit dem Bajonett ging's auf den Feind. Den Bajonett-kampf will ich Dir nicht schildern, es war ein Schlochten. Zweimal mußten wir zurück, beim dritten Sturm hatten wir gewonnen. Als Ihr dahinter den Sieg hörtet: Dixmuiden gefallen! Ichriert Ihr da Surra? Wir gedachten der Opfer, viele, viele lagen auf dem Feld und bluteten. Auf der Verfolgung des Feindes wurde ich getroffen. Ich brauche Euch nicht zu schildern, wie es beim Feind

Die Nachkette nehmen die Leute in einer großen Glashalle ein, die mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtungsanlage versehen ist, und wo 1000 Mann zu gleicher Zeit Platz finden. Die Baracken und Abortanlagen sind geräumig und sauber gehalten. Im allgemeinen muß man sagen, daß sich die Einrichtungen des Lagers in Douglas nicht wesentlich von denjenigen in den Gefangenenlagern der anderen kriegführenden Länder, etwa Kurland, unterscheiden.

Der Aufruhr unter den Gefangenen soll wegen schlechter Kartoffeln ausgebrochen sein. In der Tat hat sich eine Ladung Kartoffeln als wurmförmig herausgestellt und ist dann einige Tage darauf verworfen worden. Am 18. November hatten die Mannschaften einen Hungerstreik erklärt. Am folgenden Tage nahmen sie das Mittagessen ohne Narren an, aber sowie sich die Wache entfernt hatte, begann der Aufruhr; Tische, Stühle, Geschirre wurden zertrümmert, und als dann die Wachmannschaften wieder erschienen, wurden sie von den Gefangenen mit Tischbretern, Stuhlbeinen usw. tätlich angegriffen. Die Wache gab zuerst eine Salve in die Luft ab, als dies aber nicht fruchtete, feuerte sie einmal auf die Leute, wobei 4 Deutsche und 1 Oesterreicher getötet und 10 andere verwundet wurden.

Die Revolte scheint nach den Aussagen ruhiger und besonnener Leute unter den Gefangenen auf die Hegereten verschiedener Middel-führer unter einer ziemlich zahlreichen Gruppe von allerlei schlechten Elementen aus dem Osten Londons zurückzuführen zu sein und von den übrigen anständigen Mannschaften selbst bebauert werden.

Ueber die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland schreibt eine deutsche Frau:

Durch Zufall gelang es mir in die Baracken von Moskau, in denen deutsche und österreichische verwundete Kriegsgefangene untergebracht waren, hineinzukommen. Ich teilte allen mit, daß ich beabsichtige nach Deutschland zu fahren und geru bereit wäre, ihre Angehörigen zu benachrichtigen. Natürlich war die Freude groß, und jeder besaß sich, auf einem Blatte seines Notizbuchs seine Adresse niederzuschreiben. Auf diese Weise erhielt ich zirka 100 Adressen, die nun viele Familien glücklich gemacht haben. Alle Soldaten waren nur leicht verletzt, gingen im Garten spazieren und waren guten Mutes. Wir deutschen Frauen versorgten sie nach Möglichkeit mit Liebesgaben, es ist uns anfangs verschiedentlich gegläßt, ihnen Wäsche und Lebensmittel zu verschaffen. Auch das amerikanische Konsulat hat sich der Kriegsgefangenen sehr angenommen. Einigen mitgefangenen deutschen Ärzten war es gestattet, die Kranken selbst zu behandeln, so daß sie in guten Händen waren.

Nach der Genesung werden alle Kriegsgefangenen in die Dörfer und kleinen Städte am westlichen Ural verschickt, wo sie es wahrscheinlich nicht sehr schlecht haben werden, da der russische Bauer im Grunde gutmütig ist. Außerdem werden sie wahrscheinlich mit den in Rußland anständig gewesenen Deutschen, die auch alle nach dort verschickt wurden, zusammentreffen. Da diese zum großen Teil wohlhabende Leute sind und auch die russische Sprache beherrschen, werden sie den deutschen Soldaten gewiß in jeder Weise behüßlich sein. Das Klima am Ural ist zwar kalt, aber gesund.

## Besuch der Gefangenenlager.

Bern, 10. Dezember. (B. Z. V.) Nach längerem Unterhandlung zwischen Berlin und Bordeaux ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach als neutrale unparteiische Beauftragter der Schweizer Regierung ein deutsch-schweizer protestantischer Geistlicher die Gefangenen- und Internierten-Lager Frankreichs, und ein französisch-schweizer katholischer Geistlicher die Lager Deutschlands besuchen darf. Die Aufgabe dieser Abgesandten liegt vor allem in der geistigen und leiblichen Fürsorge für die Angehörigen der betreffenden Nationen. Sie werden namentlich für die Anschaffung von Winterkleidung und Decken von beiden Staaten sowie von Schweizer Wohltätern mit beträchtlichen Geldmitteln ausgestattet. Für die Mission nach Frankreich ist Pfarrer Zimmerli aus Dietgen, Kanton Basel-Land, aussersehen worden und bereits von Bern über Genf nach Bordeaux abgereist. Für die Mission nach Deutschland soll der Bischof von Lausanne dem Bundesrat eine geeignete Persönlichkeit vorschlagen.

Man wird diese Vereinbarung mit Genugtuung begrüßen und die Hoffnung hegen können, daß ihr andere folgen.

aussah. In der verlassenem Stellung lagen die Menschen übereinander.

## Die Internationale nach dem Weltbrand.

In der „Bergarbeiter-Zeitung“ finden wir folgenden Feldpostbrief: „Ich nehme die Gelegenheit wahr, um Dir mal wieder einige kleine Erlebnisse mitzuteilen. Nachdem wir unser letztes Quartier in ... bei L... wo wir 14 Tage in einem Schlosse lagen, verlassen haben, sind wir seit einigen Tagen in der Stadt L an der belgisch-französischen Grenze einquartiert. Wir haben uns mit vier Mann bei einer Familie niedergelassen, welche in Deutschland zu dem Mittelstande zu zählen wäre. Die Familie, welche sich in einer verhältnismäßig guten Lebenslage befindet, befaßt sich in der Hauptsache mit Chthandel, während der Familienvater, welcher schon die 50 er Jahre weit überschritten hat, Textilarbeiter ist. Geheirn, als die Familie, zu welcher sich eine verheiratete Tochter und deren Schwägerin gesellt haben, mit Ausnahme des Familienvaters anwesend war, brachte ich das Gespräch auf Jaurès, welcher vor dem Kriege ermordet wurde. Da wurden die Frauen sehr lebhaft. Ein Strom von Worten stürzte auf mich ein, aus denen ich so viel entnehmen konnte. Jaurès war ein guter Mann, ein Sozialist, alle Sozialisten sind gute Leute, Sozialisten sind gute Kameraden und wollen keinen Krieg. Als ich ihnen begreiflich machte, daß ich auch Sozialist sei, waren sie sehr erfreut. Sie wurden in ihrer Unterhaltung mit mir so lebhaft, daß ich nicht mehr imstande war, ihnen zu folgen. Aber so viel konnte ich herausfinden, daß ich in ihrer Achtung sehr festliegen war. Kurz nachher kam der Familienvater wieder zurück. Er brachte noch einen Kameraden mit. Das erste mit welchem die Frauen ihn begrüßten, war die Mitteilung, daß ich auch Sozialist sei. Der Alte machte im Anfang nicht so recht an die Sache glauben. Er stellte verschiedene Fragen an mich, von denen ich nur einen kleinen Teil verstand. Erst als ich ihm das sozialdemokratische „Volkblatt“ vorgelesen zeigte, war er voll überzeugt. „Socialiste allemand“, „socialiste française“, „socialiste anglaise“, „socialiste belgeque“, „Kameraden“ hörte ich immer wieder aus seiner Rede heraus. Er zeigte mir auch sein Mitgliedsbuch vom Textilarbeiterverband. Er lobte die deutschen Sozialisten, daß sie so viel Vertreter in den Reichstag schicken. Er erzählte auch viel von den französischen Sozialisten. An seinem Schlußsatz konnte ich merken, daß er daran sehr viel aufzufassen hatte. Er ruft mir seitdem immer bei meinem Vornamen, den er sich von meinem Kameraden aufgeschmuppelt hatte. Ich glaube wohl, daß innerhalb der Internationale nach dem Kriege eine gewisse Reformiertheit eintreten wird, aber daß sie ernstlichen Schaden erleidet, glaube ich nicht, weil doch der Kern der Arbeiterschaft zu vernünftig über die Sache denkt. Ich will für heute schließen, teile Dir aber doch noch mit, daß mich unter alter Haus-herr eben wieder mit den Worten: „Café, Kaffee“ mit einer Tasse dieses beliebten Trankes beehrt.“



## Unterstützung für in England Internierte.

London, 10. Dezember. (W. T. V.) Die Regierung kündigt an, daß Angehörige feindlicher Staaten jetzt Unterstützung vom Board of Guardians bekommen können, da die Geldmittel für diesen Zweck von der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft zur Verfügung gestellt seien.

## Deutsche Professoren in Kanada.

London, 10. Dezember. (W. T. V.) Die „Times“ melden aus Toronto: Die Universität ist wegen der Gefangenschaft dreier deutscher Professoren in erbitterte Streitigkeiten verwickelt. Die Professoren sind nicht Respektierten, lebten viele Jahre im Auslande und sind bereit, kanadische Untertanen zu werden, sobald das neue Naturalisationsgesetz im nächsten Jahre in Kraft tritt. Der Präsident der Universität droht mit dem Rücktritt, wenn die Deutschen nicht in Freiheit gesetzt werden. Vier Professoren stimmten für Entlassung, zehn für Suspendierung vom Amte mit vollen Bezügen. Einer der Teilnehmer trat infolge des Ergebnisses der Abstimmung zurück. Vier Staatsbedienstete sind in derselben Lage wie die Professoren. Premierminister Borden riet zur Mäßigung gegenüber Fremden, so lange sie sich offener Sympathieäußerungen für Deutschland enthalten.

## Die Vollstreckung der Todesurteile gegen die Deutschen in Casablanca aufgeschoben.

Von zuständiger deutscher Stelle wird mitgeteilt, daß die Vollstreckung der gegen einige Deutsche in Casablanca ergangenen kriegsgerichtlichen Todesurteile aufgeschoben worden ist. Dieser Aufschub ist den Bemühungen der amerikanischen und italienischen Regierungsvertreter zu danken.

## Das Urteil gegen den Konsul Ahlers.

London, 10. Dezember. (W. T. V.) Das Pressebureau teilt zu dem Prozeß gegen den deutschen Konsul Ahlers mit, daß der Richter die Berufung an die höhere Instanz zugesagt hat auf Grund einiger Rechtsfragen, die während des Prozesses aufgetaucht sind. Die Berufung zum Tode war das einzige Urteil, das der Richter rechtmäßig fällen konnte, nachdem Ahlers des Hochverrats schuldig befunden war. Falls die höhere Instanz das Urteil bestätigt, kann der Staatssekretär des Innern eine Änderung desselben zu Zwangsarbeit oder Gefängnis anempfehlen.

## Eine Verleumdung.

Köln, 9. Dezember. (W. T. V.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin vom 9. Dezember: Nach Meldungen aus Kopenhagen bringt das dortige Mittagsblatt „Aftenblad“ ein Interview mit dem belgischen Gesandten in Kopenhagen Alard. Der Gesandte hat bekanntlich die Geschichte von der Verführung eines kleinen Mädchens durch deutsche Truppen selbst für unwohl erklären müssen, und diese Feststellung ist bereits durch die Presse gegangen. Der Gesandte hat aber nach Mitteilung des „Aftenblad“ hinzugefügt, er könne belgische Kinder nennen, die während des Krieges verführt worden seien, auch Zeit und Ort angeben, wo kleinen Mädchen die Hände abgehauen worden seien für ein so geringes Vergehen als das Schwelgen einer belgischen Platte. Er wisse den Namen einer ganzen Familie, Vater, Mutter und vier Kinder, die sämtlich von den Deutschen ermordet worden seien. Das jüngste Kind, ein Mädchen von 3½ Jahren, habe man als Leiche gefunden und habe gesehen, daß der Vater sich im Todeskampf über das Kind gewälzt habe, um es mit seinem Körper zu schützen.

Der Herr Gesandte König Alberts beim neutralen Dänemark wird hierdurch aufgefordert, möglichst bald in greifbarer Form die Angaben zu machen, die er über angebliche deutsche Greuel zu besitzen vorgibt. Geheht dies nicht, so würden wir zu der Annahme gezwungen sein, daß der Gesandte sich einer gewissenlosen Verleumdung schuldig gemacht habe.

## Gegen die Parteilichkeit Kolumbiens.

Nichtamtlich. Bogota, 10. Dezember. (W. T. V.) Der deutsche Gesandte hat beim Minister des Aeußern Vorstellungen erhoben wegen des Tones der Mehrzahl der kolumbianischen Blätter, welche die Politik des Dreiverbandes unterstützen.

## England und die Schweizer Neutralität.

Der „Frankfurter Zeitung“ ging von vertrauenswürdiger Seite folgender englisch geschriebener Brief eines Amerikaners zu, der überliefert lautet:

Lieber Freund!

Ja, ich weiß alles über jene stürmische Szene zwischen Grand Duff und M. Da Sie offensichtlich von der Angelegenheit schon unterrichtet sind und da mir niemand Verschwiegenheit auferlegt hat, so habe ich keine Bedenken, Ihnen zu sagen, was ich darüber weiß.

Gelegentlich kommt Grand Duff in seiner Eigenschaft als Gesandter Sr. Britischen Majestät, außerordentlich und bevollmächtigter Minister zu Bern, verlangte vom Herrn Bundesrat M., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthardt stationierten militärischen Autoritäten gestatten sollten, daß die Franzosen oder die Engländer funktentelegraphische Arbeiter an dem radiotelegraphischen Turm und Apparat der Schweizer Regierung auf dem St. Gotthardt für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser vorgeschlagene Bruch der Neutralität erregte die Wut des Herrn M. (obwohl M. ein italienischer Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs protestantisch ist). M. sagte Grand Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Verleumdung der Schweiz ansehe und daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange der britische Minister in der Schweiz bleibe. M. veranlaßte ferner den Schweizer Bundesrat, an den Schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angesichts dieses Vorkommnisses bitte, Grand Duff abzuweisen und durch einen geeigneteren diplomatischen Gesandten zu ersetzen. Außer mir wurden die folgenden Herren von diesem Zwischenfall durch M. in seiner Wut unterrichtet (hier folgen Namen von vier Schweizern und einem Deutschen).

Das ist alles, was ich darüber weiß. Ich habe Ihnen Rat heute besorgt und durch den deutschen Konsul hier meine amerikanischen Pässe bitten lassen. Er ist ein lebenswürdiger Mensch. Robert Louis Stevenson in Samoa kannte er. Ihr getreuer F. H.

Dieser Brief, bemerkt die „Frankfurter Zeitung“ dazu, rührt von einem zurzeit in Zürich lebenden Amerikaner an einen Freund, und ist uns von einer Seite zur Verfügung gestellt, die jedes Mißtrauen ausschließt. Der Briefschreiber ist außerdem

jederzeit bereit, durch Nennung seines eigenen Namens und der Namen, die wir nur summarisch bezeichnet haben, für die Richtigkeit seiner Angaben einzutreten. Mister Grand Duff ist der englische Gesandte in Bern, dessen Name jüngst durch die Presse ging, als bekannt wurde, daß er mit einem jungen englischen Fliegeroffizier vom Rittsturm in Romandhorn aus die Lage von Friedrichshafen ausgesehen hat.

## Kriegsbekanntmachungen.

### Keine feuergefährlichen Gegenstände in Feldpostsendungen.

Am 8. Dezember ist ein Postkraitwagen mit Post für das 18. Armeekorps auf der Stoppenstraße wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen (Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder ähnliches) in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt.

Amtlicherseits ist wiederholt vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Diese Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und die Wohlthaten junger Krieger, die Liebe und Opfermühen unserer Soldaten im Felde zugebracht haben.

## Politische Uebersicht.

### Vor Tisch las man's anders.

Eberhard Kraus schreibt im „Lokal-Anzeiger“, dem Leitblatt sehr einflussreicher Kreise, über den russischen Zaren:

„Kaiser Nikolaus II. ist, wie vielfach geglaubt wird, von den besten, wohlmeinendsten Absichten besetzt, er will nichts als die Wohlfahrt und die sittliche Erziehung seines Volkes. Die Weichheit seines Charakters liefert ihn aber wechselnden Einflüssen aus, er ist daher unfolgerecht, sprunghaft in seinen Entschlüssen. Obwohl dem Fortschritt, der freiheitlichen Entwicklung entschieden zugeneigt, regierte er in den letzten Jahren ganz despotisch; obwohl dem Kriege abhold, ließ er sich gänzlich vom Ränken der Militärpartei umgarnen und stellte damit seine Politik in den Dienst der französischen und englischen Geldgeber.“

Also der Zar ist nicht, wie in den konservativsten Organen in den letzten Monaten bis zum Ueberdruß behauptet wurde, brutal und barbarisch, falsch, treubruchig und heuchlerisch, sondern er ist „wie vielfach geglaubt wird“ von den besten, wohlmeinendsten Absichten besetzt. Nur infolge der „Weichheit seines Charakters“ hat er in den letzten Jahren „ganz despotisch“ regiert. Aus demselben Grunde ist er auch in das „Ränken der Militärpartei“ geraten. Und die Hauptschuld tragen die „französischen und englischen Geldgeber“, die den guten, weichmütigen Zaren zum Werkzeug ihrer schlimmen Pläne machten.

Diese Auslassungen dünken uns recht bezeichnend.

### Reichstagswahlwahl.

Dr. Stresemann wurde am Mittwoch bei der Reichstagswahlwahl für den verstorbenen Dr. Semler im Wahlkreis Kurh. Wittmund bei starker Wahlbeteiligung mit über 900 Stimmen, die bisher gezählt wurden, gewählt. Die anderen Parteien übten Wahlenthaltung.

Bei der Hauptwahl 1912 hatte Dr. Semler 12855, ein Freikonservativer 4516, ein Sozialdemokrat 2686 und der fortschrittliche Kandidat 1846 Stimmen erhalten.

### Beschlagnahme von Kartoffeln.

Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat durch einen Erlaß die Landräte der Provinz ersucht, bei den Landwirten, die Kartoffeln zurückhalten, diese mit Beschlag zu belegen.

### Eine Begrüßung des neuen Generalstabschefs.

In einem Artikel zur Begrüßung des neuen Generalstabschefs spricht die „Post“ folgende Reminiscenzen auf:

„Die Tatsache der endgültigen Uebertragung der Geschäfte des Generalstabs an den jetzigen preussischen Kriegsminister kommt nicht überraschend. Es war vielmehr vorauszuversetzen, daß die zeitweilige Ausübung dieses wichtigen Amtes endgültig Herrn v. Falkenhayn übertragen werden würde. Durch seine Tätigkeit als Kriegsminister hat sich dieser Mann ja bereits Achtung und Aufmerksamkeit in weitesten Kreisen erworben. Gleich vom ersten Tage an, den Herr v. Falkenhayn im Reichstage anwesend war, nahm er durch die frische und forsche Art, die Dinge anzupacken, und durch die überzeugte und überzeugende Art ein, in der er sein Ressort vertrat. Den Liberalen und Sozialdemokraten freilich ist er nicht angenehm gewesen und die scharfen, deutschen Worte, die Herr v. Falkenhayn in der großen Zabernaussprache hören ließ, klangen ihnen sehr ungewohnt. Aber auch die, welche eine gegnerische Stellung zum Nachfolger des Herrn v. Heeringer einnehmen zu sollen glaubten, hielten mit ihrer Anerkennung für die soldatische Gradheit nicht zurück, die aus dem ganzen Wesen sprach.“

Ein tüchtiger Kriegsminister braucht nicht notwendig ein guter Generalstabschef zu sein. Art und Umfang der Tätigkeit sind in beiden Fällen sehr verschieden. Aber in Fragen zuverlässiger Organisation müssen beide ihren Mann stellen. Und nach allem, was man bisher darüber gehört hat, dürfte Herr v. Falkenhayn auch seiner neuen, unendlich verantwortungsvollen Aufgabe in vollem Umfange gerecht werden. Die Wahl des Kaisers ist in jedem Fall auf einen ausgezeichnet vorgebildeten, umsichtigen Mann gefallen, der von schneller Entschlußkraft ist und seinen Ideen die sofortige, peinlich genaue Ausführung zu sichern weiß.

Es ist gerade ein Jahr her, als der preussische Kriegsminister v. Falkenhayn mit heftigender Stimme in den Sitzungssaal des Reichstages hineintrief:

„Eines freilich konnten meine Ausführungen nicht enthalten und das haben sie nicht enthalten, die Zusage nämlich, daß sich die Militärbehörde von den von lärmenden Tumultuanten und bayerischen Vorkämpfern...“

Bei diesen Worten brach am 3. Dezember bei den Sozialdemokraten, Eißern und im Zentrum ein Lärm aus, wie er im Deutschen Reichstag selten gehört ward. Der Sozialdemokrat Ledebour sprang auf die Treppe zur Bundesratstribüne und schrie den Kriegsminister an. Gute zwei Minuten tobte der Lärm. Herr v. Falkenhayn aber stand unbeweglich und gebrauchte sein Taschentuch. Als sich der Lärm gelegt hatte, wiederholte er wörtlich die Worte,

die ihn heraufbeschworen hatten. Natürlich ging das Geschrei von neuem los, Herr v. Falkenhayn aber war Psychologe genug, um zu wissen, daß der Widerstand des Hauses beim zweiten Male schneller zusammenbrechen werde. Kurzum: er machte damals einen ausgezeichneten Eindruck und erwies sich als ein Mann, der sich durch nichts verblüffen oder einschüchtern läßt. Ganz gewiß wird er auch in dem neuen Wirkungskreis, der ihm zugebracht ist, seine kraftvolle Persönlichkeit aufs beste und zum Heil des Vaterlandes zu entfalten wissen.“

### Die Botschaft Wilsons.

Washington, 10. Dezember. (W. T. V.) In der Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongreß heißt es weiter: Wir verfügen wohl über Hilfsquellen, können aber keinen vollen Gebrauch davon machen, da wir nicht die für die Verteilung nötigen Mittel besitzen. Wir haben den großen Irrtum begangen, daß wir die Entwidlung der Handelsmarine hinderten. Jetzt wo wir Schiffe brauchen, haben wir sie nicht. Alle Irrtümer gut zu machen, würde lange Zeit in Anspruch nehmen und den Handel in andere Kanäle ablenken. Wir schlagen deshalb einen anderen Weg vor, nämlich den, der in dem von beiden Häusern beratenen, aber nicht erledigten Besetzungsurteil über den Ankauf ausländischer Handelsschiffe gewiesen wird.

Ueber die Landesverteidigung sagte der Präsident: Wir sind zwar gerüstet, wollen aber nicht Amerika in ein bewaffnetes Lager verwandeln. In der Stunde der Gefahr müssen wir uns nicht auf das stehende Heer oder die Reservarmee, sondern auf die waffengeübte Bürgerschaft verlassen. Die richtige amerikanische Politik ist, ein System zu schaffen, durch das jeder freiwillig sich meldende Bürger mit dem Gebrauch der neuen Waffen und den notwendigen Kenntnissen des Uezierens und des Manövrierens bekannt gemacht wird. Die Nationalgarde sollte weiter entwickelt und verstärkt werden. Mehr als das wäre nur ein Zeichen dafür, daß wir infolge des Krieges, mit dem wir nichts zu tun haben, die Selbstbeherrschung verloren haben. Eine starke Flotte haben wir immer als wichtiges Verteidigungswerkzeug angesehen. Wer sagt uns aber jetzt, was für eine Art Flotte wir bauen sollen?

## Aus der Partei.

### Englische Arbeiterführer in Amerika.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Unser Genosse Keir Hardie hatte in dem amerikanischen Parteiorgan „The American Socialist“ die englische Regierung beschuldigt, daß sie zwei englische Gewerkschaftsführer nach den Vereinigten Staaten und Kanada geschickt habe, um die Arbeiter im Interesse Englands zu beeinflussen, und Keir Hardie warnte die amerikanischen Arbeiter, den bezahlten Emissären der englischen Regierung kein Vertrauen entgegenzubringen. — Der „Labour Leader“ wiederholt in seiner letzten Nummer diese Beschuldigung und führt die nach Amerika gegangenen Arbeiterführer namentlich an: Seddon, Mitglied des Parlamentarischen Komitees des Gewerkschaftskongresses, und Bellamy, Sekretär des Eisenbahnerverbandes.

Demgegenüber zitiert „Justice“ das amerikanische Parteiblatt „New York Call“, das gegen diese Anschuldigungen energisch protestiert und erklärt, die beiden Führer seien von den englischen Arbeitern nach Amerika geschickt worden, um den dortigen Arbeitern zu versichern, daß die englischen Arbeiter trotz des Krieges keinerlei Gefühle des Hasses gegen das deutsche Volk empfänden und für die Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses zu wirken, der einen Druck auf die Diplomaten ausüben soll, damit die Friedensbedingungen eine dauernde Garantie des Friedens bringen. Der „Call“ zitiert auch in Amerika getane öffentliche Äußerungen Seddons, die den Geist der internationalen Solidarität atmen.

## Letzte Nachrichten.

### Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Amsterd., 10. Dezember. (Privatelegramm des „Borwärts“.) Die „Trib“ meldet aus London: Die deutsche Flotte fuhr in nicht dicht geschlossener Linie hinter dem Kreuzer „Scharnhorst“, als sie sich entdickte. Sie nahm sofort Schlachtlinie ein, indem sie gleichzeitig ostwärts feuerte, um freie Bahn zu erhalten. Durch geschicktes Manövrieren des englischen Befehlshabers wurde jedoch „Scharnhorst“ bald durch die stärkere englische Flotte eingeschlossen. Gleichzeitig sandten die Engländer einen Teil des Geschwaders zum Angriff auf die etwas langsamere fahrende „Gneisenau“ ab. Als diese beiden Schiffe außer Gefahr waren, trachteten die „Leipzig“, „Kürnberg“ und „Dresden“ zu entkommen. Dies gelang jedoch nur „Kürnberg“ und „Dresden“, da der „Leipzig“ der Weg abgeschnitten wurde.

### Bestimmung unter den Verbündeten.

Frankfurt a. Main, 10. Dezember. (W. T. V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: In Rußland verbreitet sich ein beachtenswertes Mißtrauen gegen über den Westmächten, denen man vorwirft, sie ließen die Russen in entscheidenden Augenblick im Stich und überließen ihnen alle schweren Opfer allein. „Aftonbladet“ berichtet hierüber aus sicherer Quelle aus Petersburg: An maßgebender russischer Stelle herrscht große Enttäuschung darüber, daß sich die Verbündeten in Frankreich während der Kämpfe in Polen einfach ruhig verhielten, wodurch allein es den Deutschen ermöglicht wurde, bedeutende Truppenmassen vom Westen nach dem Osten zu schieben.

### England wirbt um die Gunst des Papstes.

Rom, 10. Dezember. (W. T. V.) „Offiziäre Romano“ wird heute abend folgendes veröffentlicht: Der englische Minister des Aeußern Sir Edward Grey wandte sich offiziell an den Kardinalstaatssekretär und suchte die Bestätigung des Papstes nach für die Ernennung Henry Howards als außerordentlichen und bevollmächtigten Gesandten des Königs von England beim Heiligen Stuhle. Der Kardinalstaatssekretär bezieht sich zu antworten, daß die Ernennung die Zustimmung des Papstes gefunden habe.

### Feuersbrunst in den Werken Edisons.

New York, 10. Dezember. (W. T. V.) Die gesamten Anlagen der Thomas Edison Company in West-Orange, New Jersey, sind durch Feuer zerstört worden. Der Gesamtverlust wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt. Das einzige gerettete Gebäude ist das Laboratorium mit wertvollen wissenschaftlichen Instrumenten, das unter unmittelbarer Aufsicht Edisons stand. Man glaubt, daß das Feuer durch eine Explosion im Inspektionsgebäude entstand. Edison sagte, während er den Brand beobachtete, er würde den Neubau der Anlagen morgen beginnen.



# 4<sup>25</sup> Großer Weihnachts-Verkauf



## Liebesgaben Willkommen, zeitgemäß und preiswert:

Mollig warme Kamelhaar, Filz- und Ledersohle ..... 350  
 Schnallentiefel Filzstoff, weiß Friesfutter, Ledersohle und Absatz ..... 425  
 Schuh vor Erkältung! f. Chromleder, Friesfutter, besonders warm ..... 900

Schaftstiefel! \* Kniestiefel!  
 Schnürstiefel mit Ledergamaschen

Armee-Einlegesohlen ..... 50 pf.  
 Einziehschuhe (Ueberstrumpf) aus Filz, Tritot ..... 350  
 aus Kaninchenfell ... 850  
 Uniform-Zugstiefel Echt Bogfals, gewallt ..... 1190

Mädchen- und Knaben-Schnürstiefel  
 Bogfals, durchgenähte Randsohle  
 Gr. 25-26 345 Gr. 27-30 425 Gr. 31-35 475



## Praktische Geschenke für Damen:

Schnür- und Knopfstiefel  
 Lad. mit f. Chevreau-Einsch ..... 1150  
 mit farbigen Einsätzen 15,50 14,50 12,50 1050

Schnürstiefel für leidende Füße, besonders warm: Echt Bogfals, mit Kamelhaarfutter ..... 1175  
 mit Lammfellfutter ... 1400

Schnallentiefel Filz, mit Lederbesatz .. 550  
 f. Chromleder, Friesfutter ..... 750

Hauschuhe Kamelhaar, Filz- und Ledersohle .. Gr. 36-42 225  
 Leder, mit warmem Futter ..... Gr. 36-42 320

Kinder-Kamelhaar-Schnallentiefel  
 Ledersohle, Filz- und Ledersohle  
 Gr. 19-23 195 Gr. 24-29 245 Gr. 30-35 285



# Conrad Zief & Cie.

Schuhwarenfabrik

142 Verkaufsstellen im Reiche, davon 21 in Berlin u. Umgegend:

Burg b. Magdgbg.

C. Spillmann 15  
 C. Kolbenauer Straße 14  
 W. Polshamer Straße 50  
 W. Schillstraße 16

NW. Zornstraße 41  
 NW. Blümler Str. 22  
 NW. Beuststraße 29  
 N. Friedrichstraße 127

N. Müllerstraße 3  
 N. Reindendorfer Str. 23  
 N. Brunnenstraße 32  
 N. Dampfer Straße 1

O. Andreasstraße nur 50  
 O. Frankfurter Allee 22  
 SO. Dreimühlenstraße 2a  
 SO. Dreimühlenstraße 32

SO. Brandenburger Straße 49  
 SW. Friedrichstr. 240-241  
 Charlottenburg: nur Bü-  
 menstraße Str. 122-123

Neustadt:  
 Bergstraße 30-31  
 Potsdam:  
 Brandenburger Str. 54

Verwendet „Kreuz-Pfennig“-Marken auf Briefen, Karten u.s.w.

Theater für Freitag, den 11. Dezbr.

Berliner Theater 8 Uhr: „Extrablätter!“

Deutsches Künstler-Th. 8 Uhr: Luther.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb. 8 Uhr: Fra Diavolo.

Gehr. Herrfeld-Theater 8 Uhr: So leben wir!

Kleines Theater 8 Uhr: Das Fest der Handwerker

Komödienhaus 8 Uhr: Wie einst im Mai.

Lessing-Theater 8 Uhr: 2 x 2 = 5.

Lustspielhaus 8 1/2 Uhr: Wolkenreiter.

Sonntag 3 1/2 Uhr: Flachsmann als Erzieher.

Residenz-Theater 8 Uhr: Krümel vor Paris.

Rose-Theater 8 Uhr: Im wunderschönen Monat Mai.

Schiller-Theater O. 8 Uhr: Krieg im Frieden.

Schiller-Th. Charlottenbg. 8 Uhr: Die glückliche Hand.

Thalia-Theater 8 Uhr: Kam'rad Männe.

Theater am Nollendorfpf. 8 1/2 Uhr: Immer feste druff!

Theater a. d. Weidendammerbrücke. 8 Uhr 10: Die Schmetterlingsnacht.

Sonnabend. nachm. Vater zieht ins Feld

Theater in d. Königgrätzer Straße. 8 Uhr: Sturmidiyl.

Volksbühne (MontisOperettenthe.) 8 1/2 U.: Die vier Gewinner.

Walhalla-Theater 8 Uhr: Die Förster-Christl.

URANIA Taubenstr. 48/49.

4 Uhr (Halbe Preise): Die Weichsel und die masur. Seen.

Abends 8 Uhr: Auf den Schlachtfeldern Ostpreußens.

WINTERGARTEN

Ferdinand Bonn

sowie das

vollständig neue

Dezember-Programm

Kleine Preise!

Zirkus Alb. Schumann.

Heute abend 7 1/2 Uhr: Eliteabend. Kleine Preise.

Aus dem reichhaltigen Sportprogramm besond. hervorzuheben: Gebr. Ernst u. Oskar Schumann mit ihren einzig dastehenden Schul- u. Freiheitsdressuren.

Hoiste Vollblüter, Schulpferd, Black, irischer Hunter m. zwei schott. Ponies zusamm. dress.

Ein Achterzug Braune. — Ein Zwölferzug Rappon. — Der vierfüßige Hotelgast. — Belero, spanischer Reitakt sowie alle übrigen neuen Spezialitäten

8 1/2 U. Trianon-Theater 8 1/2 U. Alwin Neuß in „Selbst gerichtet“

Voigt-Theater. Badstr. 58. Badstr. 58.

Freitag, den 11. Dezember 1914:

Die Schule des Lebens.

Schauspiel in 5 Aufz. v. Ernst Reupach.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Theater Folies-Caprice 8 1/2 U. Fossen-Theater 8 1/2 U.

Täglich: Blinkfeuer. Landwehrlente.

Fest steht und treu ... Leonhard Hasel, Martin Reilner u. G.

Casino-Theater. Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.

Wieder ein neuer Schlager!

Durch Dick und Dünn.

Dazu erfrischende Spezialitäten

Messter-Woche.

Sonntag 4 Uhr: „Friede auf Erden“

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger.

Weihnachtsprogramm! Zum Schluss: „Unser Oskar“

Anfang 8 Uhr.

Für Kältdeper-

sonen und deren Angehörige völlig freier Zutritt zu d. Stett. Sängern.

Seal imit.

in Seide, Mohr 10,-, 15,-, 20,-

Mit Damen-Kostüm- u. 3,-, 4,-, 5,-

Ullsterstoffe Mtr. M. Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.

Gertraudenstr. 20-21, gegenüber d. Petrikirche.

Knabenanzüge

Ulster, Pyjads, einzelne Hosen am billigsten

direkt in der Spezialfabrik „Prüfsteils Knabenbekleidung“

50 Andreasstr. 50, 1. Etage.

Sein Laden.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß.

Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor).

für Syphilis, Horn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)

Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Genußstörung. Teilzahlung.

Spz. 11-2 u. 5-8. Sonnt. 9-10.

## Das Weihnachtsbuch der Arbeiterfamilie!

Von dem Grundsatz ausgehend, daß ein gutes, belehrendes Buch auch in diesem Jahre das beste Geschenk für jung und alt ist, hat unser Berliner Parteilverlag eine Weihnachtsprämie für alle Leser der Parteilpresse geschaffen, die sicher sehr willkommene Aufnahme finden wird. :: Das Werk führt den Titel:

# Der Deutsch-Französische Krieg 1870-71

(Sonderdruck aus: Die Welt in Waffen), hat einen Umfang von 320 Seiten großes Geschenkformat und ist mit 245 Bildern und Dokumenten ausgestattet. Enthält auch viele ganzseitige Illustrationen und wird in einem schmucken Einband geliefert. — Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten gegebene Schilderung des Deutsch-Französischen Krieges muß zur Zeit des gewaltigen Weltkrieges besonderes Interesse erwecken. — Verfasser dieses Werkes ist Hugo Schulz, gegenwärtig Kriegsberichterstatler im österreichisch-ungarischen Hauptpressequartier

Der Preis beträgt nur 3 Mark

Wir bitten um recht roge Benutzung dieses Sonderangebotes. — Bestellungen nehmen alle Zeitungsträger sowie die unterzeichnete Buchhandlung entgegen

:: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 ::



Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 98 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Stab der 18. Inf.-Div. und 19. Inf.-Brig.; 1. Garde-Reg.; Garde-Gren.-Reg. Alexander; 3. und 4. Garde-Reg.; Garde-Gren.-Reg. Augusta; 5. Garde-Reg.; Gren.-, Inf., und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 4; Gren.- und Inf.-Reg. Nr. 5; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 7; Gren.- und Inf.-Reg. Nr. 9; Gren.-, Inf., und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 10; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 11; Gren.-Reg. Nr. 12; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 13; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 14; Inf., Inf.-, und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 16; Inf.-Reg. Nr. 17; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 20; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 21; Inf., Inf.-, und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 22; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 24; Inf.-Reg. Nr. 25; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 26; Inf.- und Inf.-Reg. Nr. 31; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 31; Landw.-Inf.-Regiment Nr. 32; Inf.-Reg. und Brig.-Ers.-Bat. Nr. 33; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 34; Inf.-Regiment Nr. 35, 37; Inf.-Regiment Nr. 37; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 38; Inf.-Reg. Nr. 39; Inf.-Regiment Nr. 41, 45, 46; Landw.-Inf.-Regiment Nr. 46, 47; Inf.- und Inf.-Reg. Nr. 48; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 52; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 55; Inf.- und Inf.-Reg. Nr. 56; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 57; Inf.-Regiment Nr. 59, 60; Inf.-Reg. Nr. 60; Inf.-Regiment Nr. 63, 64; Inf.-Reg. Nr. 64; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 65; Inf.-Regiment Nr. 66, 67; Inf.-Reg. Nr. 67; Inf.-Regiment Nr. 68, 70; Inf.-Reg. Nr. 71, 72; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 72; Inf.-Regiment Nr. 73; Inf.- und Inf.-Reg. Nr. 74; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 75; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 76; Inf.-Reg. Nr. 77; Inf.-Reg. Nr. 79; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 79; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 81; Inf.-Reg. Nr. 82; Inf.-Reg. Nr. 85; Inf.-Reg. Nr. 86; Inf.- und Inf.-Reg. Nr. 87, 88; Gren.-Reg. Nr. 89; Inf.- und Inf.-Reg. Nr. 93, 94; Leib-Gren.-Reg. Nr. 109; Inf.-Reg. Nr. 111; Inf.-Regiment Nr. 118, 120, 135, 140, 142, 143, 144, 147, 150, 151, 153, 154, 159, 173, 174; Inf.-Reg. Nr. 3; Jäger- und Inf.-Jäger-Bat. Nr. 7; Inf.-Jäger-Bataillon Nr. 9; Jäger-Bat. Nr. 14; Inf.-Jäger-Bat. Nr. 16; 2. Erf.-Nachrichten-Komp. des I. und IV. Armeekorps.

2. Garde-Dr.-Reg.; Garde-Inf.-Reg.; 2. Garde-Inf.-Regiment; Dr.-Reg. Nr. 7; Dr.- und Inf.-Dr.-Reg. Nr. 8; Dr.-Reg. Nr. 12; Inf.-Reg. Nr. 15; Inf.-Regiment Nr. 1, 4, 13; Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 9; Komb. Landw.-Kav.-Reg. des XVII. Armeekorps; Inf.-Kav.-Abt. Nr. 52; 2. Landw.-Ers. des Gardekorps; 2. Landw.-Ers. (I. und II.) des V. Armeekorps.

3. Garde- und 3. Garde-Inf.-Regiment; 4. Garde-Inf.-Regiment; Inf.-Regiment Nr. 3, 6, 9, 10; Inf.-Reg. Nr. 12; Inf.-Reg. Nr. 14; Inf.-Reg. Nr. 15; Inf.-Reg. Nr. 21, 34, 37, 38; Inf.-Reg. Nr. 50, 52; Inf.-Reg. Nr. 57, 62, 63, 64; Inf.-Reg. Nr. 4, 9; Inf.-Reg. Nr. 14, 15, 18.

1. Pion.-Bat. Nr. 1; I. Pion.-Bat. Nr. 3; Pion.-Bat. Nr. 7; I. Pion.-Bat. Nr. 9; II. Pion.-Bat. Nr. 10; Pion.- und II. Pion.-Bataillon Nr. 11; I. Pion.-Bat. Nr. 17; Pion.-Reg. Nr. 21; II. Pion.-Bat. Nr. 26; I. Pion.-Bataillon Nr. 27, 28; Pion.-Regiment Nr. 20, 31; Inf.-Pion.-Kompanien Nr. 45, 51; 2. Landw.-Pion.-Komp. des VII. Armeekorps; 1. mobile Inf.-Pion.-Komp. des IX. Armeekorps; 2. Landw.-Pion.-Komp. des XVIII. Armeekorps.

Feiungs-Junker-Abt. Bozen; Fernsprech-Abt. des VIII. Armeekorps; Feiungs-Fernsprech-Abt. Thorn; Etappen-Fernsprech-Depot der 5. Armee; Feldfliegertruppe; Kraftwagen-Abt. des Gouvernements der Festung Graudenz; Freiwilliges Automobil-Korps.

Inf.-Munitionskolonnen Nr. 47 des XXIII. Reservekorps; Inf.-Munitionskolonnen der 41. gemischten Inf.-Brig.; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 4 des XIV. Armeekorps; Etappen-Munitionskolonnen Nr. 49 der I. Armee.

Fortifikation Reg.-Ost.

Freiwillige Krankenpflege.

Korps-Brünettentrain des IV. Armeekorps; Schwere Proviant-Kolonnen Nr. 3 des XVI. Armeekorps; Inf.-Part.-Kol. Nr. 6 des Garde-Reservekorps.

Arbeiter-Komp. Nr. 61.

Die bayerischen Verlustlisten Nr. 110, 111, 112 und 113 melden Verluste der Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 7, 9; Landw.-Inf.-Regiment Nr. 3; Komb. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 14; 5. Inf.-Reg. Bamberg; 14. Inf.-Reg. Nürnberg; 19. Inf.-Reg. Erlangen; Inf.-Reg. Nr. 3, 4, 8; 9. Inf.-Reg. Landshut a. L.; Inf.-Reg. Nr. 2; 7. Inf.-Reg. Bayreuth; 17. Inf.-Reg. Oerternheim; 19. Inf.-Reg. Erlangen; Inf.-Reg. Nr. 12; Inf.-Regiment Nr. 1, 6; 2. bayer. Landw.-Ers.; 3. Chevauliers-Reg. Dieuze; 7. Chevauliers-Reg. Straubing; 2. Man.-Reg. Ansbach; Inf.-Kav.-Regiment Nr. 1, 5; Inf.-Jäger-Bat. Nr. 6.

Die sächsische Verlustliste Nr. 72 veröffentlicht Verluste der 47. gem. Landw.-Brig.; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 63; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 89; 2. Gren.-Reg. Nr. 101, Dresden; 3. Inf.-Reg. Nr. 102, Bittau; Inf.-Reg. Nr. 104; Erf.-Bat. Landw.-Inf.-Regiment Nr. 104; 6. Inf.-Reg. Nr. 105, Strahburg; Schützen-Reg. Nr. 108, Dresden; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 133; 11. Inf.-Regiment Nr. 139, Döbeln; 12. Inf.-Reg. Nr. 117, Dresden; 13. Inf.-Reg. Nr. 178, Kamenz; Inf.-Reg. Nr. 241; Inf.-Reg. Nr. 245; Landw.-Inf.-Bat. Pirna; Inf.-Jäger-Bat. Nr. 12; Inf.-Jäger-Bat. Nr. 25; Inf.-Jäger-Bat. Nr. 26.

Inf.-Reg. Nr. 53; 8. Inf.-Reg. Nr. 78, Würzen.

1. Pion.-Bat. Nr. 22, Riesa; Inf.-Pion.-Komp. Nr. 53.

Inf.-San.-Komp. Nr. 63.

Die württembergische Verlustliste Nr. 73 meldet Verluste des Inf.-Reg. Nr. 245.

Aus Groß-Berlin.

Im Zeichen der Schokolade.

Schokoladenfabriken und Schokoladenhändler haben Hochsaison. Und zwar schon seit Monaten. In einer Zeit, wo sonst das Geschäft schwach ist, sieht die Hochsaison aus. Sie ist zusammen mit dem Kriegsausbruch. Mit dem Augenblick, da die Truppen im Felde standen und die Zusendungsmöglichkeit geschaffen war, stieg das Verlangen nach Schokolade. Als gutes Nahrungsmittel bekannt, wurde Schokolade auch von denen begehrt, die sonst nicht gerade allzugroße Freunde von Süßigkeiten waren. Und so nahmen die Feldpostbriefe mit Schokolade einen riesenhaften Umfang an. Die Industrie richtete sich darauf ein. Pappkartons mit Schokolade waren überall fertig zu haben, man brauchte nur die Adresse auf den Schokoladenbrief zu schreiben und schon konnte der süße Brief seinen Weg mit der Feldpost nehmen. In einzelnen Geschäften wurde auch die Adressierung und Absendung besorgt, wenn man nur die Adresse abgab.

Seit Monaten arbeiten die Schokoladenfabriken bis in die Nacht hinein, während das sonst nur einige Wochen vor Weis-

nachten der Fall war. In gewissem Sinne ist diese Arbeit auch Kriegsarbeit, bestimmt, unseren Truppen im Felde das Leben zu erleichtern. Viele Tausende von Arbeiterinnen haben dadurch Beschäftigung gefunden, nur der Lohn in dieser Branche ist immer ein geringer gewesen und auch jetzt nicht merklich gestiegen.

Beobachten kann man dagegen, daß die Schokoladentafeln immer dünner geworden sind. Wenn auch der zur Herstellung der Schokolade verwendete Kakao und der Zucker im Preise gestiegen sein mögen, so wird die jetzige Hochkonjunktur doch bemüht, um noch besondere Geschäfte zu machen.

Auch der Handel hat von dieser Hochsaison profitiert. Wer sich die Schaufenster der Konfitürengeschäfte ansieht, wird sofort erkennen, daß das Schokoladengeschäft auf die Krieger im Felde zugeschnitten ist. Verpackungen in allen möglichen Formen und mit dem verschiedensten Inhalt laden den Käufer an und animieren ihn, dem Gatten, dem Sohn, dem Bräutigam im Felde ein süßes Paketchen zu schicken. Leider sind gerade von diesen Schokoladenbriefen viele verloren gegangen oder nicht angekommen. Mit der Zeit hat sich auch das gebessert. Kaum ein Weihnachtspaket, das dieser Tage abgegangen wurde, läßt die Schokolade vermissen. Man hofft allgemein, daß diese Pakete bestimmt die Adressaten erreichen, wenn — sie noch am Leben sind.

Wünschen wir, daß diese Hoffnungen nicht zu schanden werden und daß diese neuesten Schokoladen sendungen unseren braven Kriegern im Felde das Leben erleichtern möchten.

Kriegsnotstand und Armenpflege.

Die Leistungen der Armenpflege Berlins sind erst im zweiten Kriegsmonat merklich gesteigert worden und haben sich dann im dritten Kriegsmonat ziemlich auf derselben Höhe gehalten. Ein Bild dieser Entwicklung geben die Monatsberichte des Berliner Statistischen Amtes, die jetzt bis Oktober vorliegen. Da zeigt sich für September und Oktober gegenüber August bei den laufenden Unterstufungen eine mäßige Mehrung, eine sehr bedeutende aber bei den außerordentlichen Unterstufungen. Im August, September, Oktober wurden gezahlt: laufende Almosen an 86 979, 86 557, 86 689 Personen, dazu noch außerordentliche Unterstufungen für 13 125, 13 291, 13 029 Kinder, dazu außerordentliche Unterstufungen an 595, 1042, 1094 Pflegegeldempfänger, ferner nur außerordentliche Unterstufungen an 3962, 21 574, 21 636 Personen. Die letztgenannte Gruppe, in deren Ziffern regelmäßig der Einfluß plötzlich anwachsender Notstandes am raschesten und deutlichsten hervortritt, hatte vom August zum September eine Steigerung auf weit über das Doppelte und ging im Oktober nur wenig zurück. Ingesamt dementprechend stieg auch der für diese Gruppe aufgewendete Unterstufungsbetrag: er war im August, September, Oktober 128 054 M., 292 626 M., 278 754 M. Der Durchschnitt pro Person betrug hier 13,68 M., 13,32 M., 12,94 M.; er ist, wie man sieht, geringer geworden. Der gesamte Unterstufungsbetrag für Almosen, Pflegegelder und alle außerordentlichen Unterstufungen war im August 931 938 M., im September aber 1 119 582 M. und im Oktober 1 115 737 M.

Hauswirt und Mietschuldner.

Von den Rechten eines Hauswirts gegenüber Mietschuldnern haben manche Leute immer noch sehr sonderbare Vorstellungen. Ein Berliner Hauswirt klagte gegen zwei Kriegerfrauen, die seit Monaten im Mietschulden, auf Zahlung. Eine der Frauen ging zum „Nationalen Frauendienst“, wo man ihr dann versprach, sich mit dem Wirt in Verbindung zu setzen. Ob es geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis; wir wissen nur, daß der Wirt bald darauf die Mietsklagen zurücknahm. Um nur aber zu seinem Gelde zu kommen forderte er die Frauen erneut zur Zahlung auf, indem er ihnen ankündigte, andernfalls werde er die Wohnungen „räumen lassen“. In einem wütenden Brief erklärte er der einen Frau, daß er auf sie „keine Rücksicht mehr nehmen“ könne. „Sollten Sie“, drohte er, „mir nicht sofort Teilzahlungen leisten, so lasse ich Ihre Wohnung bestimme räumen und die Sachen in Kellerräumen unterstellen. Besorgen Sie sich sofort eine Wohnung, damit Sie nicht auf der Straße wohnen müssen.“ Und zum Schluß wiederholte er: „Erwarte sofort Teilzahlung, oder nächste Woche bis Donnerstag die Wohnung zu räumen.“ Ganz ähnlich schrieb er der anderen Frau, er werde „keine Rücksicht mehr nehmen“. Auch ihr drohte er: „Halt Teilzahlungen nicht sofort eingehen, werde ich Ihre Wohnung selbst räumen lassen. Sie können versichert sein, daß ich es fertig bringe und lasse Ihre Sachen in Kellerräumen schaffen. Sie wollen sich so schnell wie möglich bemühen, daß Ihnen Wohnräume zur Verfügung stehen.“ Nachmals forderte er „sofort Teilzahlungen“ und er sagte hinzu: — oder ich lasse Sie rauswerfen.“ Ach, der Mann soll doch nicht glauben, daß er irgendwelches Recht zu solchem Vorgehen hätte! Er kann nicht die Mietschuldnerinnen so einfach erledigen, daß er sie „rauswerfen“ oder ihnen „die Sachen in Kellerräumen unterstellen“ läßt. Selbst wenn er auf Klammung klagt und ein Gericht ihm ein Klammungsurteil gäbe, müßte ihm gegen die beiden Kriegerfrauen immer noch die Urteilsvollstreckung versagt werden. Wir können allen Kriegerfrauen nur raten, sich nicht durch derartige Drohungen beunruhigen zu lassen.

Weiterer Anruf des unangebildeten Landsturms zweiten Aufgebots. Die Erntekommission der Aushebungbezirke Berlin macht bekannt, daß sämtliche unangebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebots, welche sich in Berlin aufhalten, sich während der Stunden von vormittags 8 bis nachmittags 7 Uhr beim zuständigen Polizeirevier persönlich unter Vorlegung der Militärpapiere zu melden haben. Betroffen hiervon werden alle in den Jahren 1869—1875 geborenen Mannschaften. Es haben sich zu melden die Jahrgänge 1875 am 16. Dezember, 1874 am 17., 1873 am 18., 1872/1871 am 19. und 1869/1870 am 20. d. M.

Die Butterpreise sind so gestiegen, daß es für die breite Masse unmöglich wird, Butter zu kaufen. 1,98 M. oder 2 M. für 1 Pfund Butter, wie er jetzt im Kleinhandel bezahlt werden muß, ist ein Preis, der nur für bestimmte Leute erschwinglich ist. Die große Masse der Bevölkerung wendet sich Ersatzmitteln zu. Dadurch steigen aber auch diese stark im Preise, besonders das Schmalz. Es ist dringend notwendig, auch hier durch bestimmte Preisgrenzen diesem Steigen ein Ende zu machen.

Hypothekendarlehen und Krieg.

Es ist kein Zweifel, daß infolge des Krieges auch Hausbesitzer in unangenehme Lagen kommen können; besonders dann, wenn sie viele Kriegerfamilien in ihren Häusern wohnen haben. In solchen

Fällen soll diesen Hausbesitzern insofern entgegengekommen werden, als an dem für Mietsgewährung durch die Stadt festgesetzten Grundlag eines bestimmten Nachlasses der Miete nicht streng festgehalten werden soll.

Wenn die Stadt solche Rücksichten walten läßt, sollte man meinen, daß die Hypothekendarlehen nicht auch noch die gegenwärtige Lage dazu ausnutzen, eine Erhöhung des Zinsfußes heraus zu wirtschaften. Ein solches Verfahren scheint aber die Preussische Hypothekendarlehenbank belibien zu wollen. Wie das gemacht wird, erhebt aus folgendem Vorgang: Einem Hausbesitzer war zum 1. April 1915 die erste Hypothek von der Preussischen Hypothekendarlehenbank gekündigt. Der Hausbesitzer beantragt Verlängerung unter eventueller Abzahlung. Die Hypothekendarlehenbank erklärt: Die Hypothek neu zu geben, dürfen wir während des Krieges nicht; die Hypothek muß entweder ganz ausbezahlt werden oder wir sind bereit, die Hypothek auf ein weiteres Halbjahr stehen zu lassen, wenn der Besitzer anstatt 4 1/2 Proz. 5 Proz. und statt postnumerando pränumerando zahlt. Es wäre verständlich, wenn ein Hypothekengläubiger, der selber große Zahlungen leisten muß und durch eine Fristverlängerung höhere Zinsen zahlen muß, diese Differenz zurückverlangt; unverständlich ist aber eine solche Manipulation von einer Hypothekendarlehenbank, die in den meisten Fällen Hypotheken an erster Stelle stehen hat. Besonders schlimm ist das Vorgehen der Preussischen Hypothekendarlehenbank in einer Zeit wie der jetzigen und es muß in der Tat die Frage aufgeworfen werden, ob einem solchen zu beurteilenden, in letzter Linie auch größere Kreise schädigenden Verfahren nicht ein Riegel vorgeschoben werden kann.

Betriebszeit der Volksbadeanstalten während der Feiertage.

Am Weihnachtsfestabend werden die Bäder der städtischen Badeanstalten um 5 Uhr nachmittags geschlossen. Die Schwimmbäder sind von 12 bis 5 1/2 Uhr ununterbrochen nur für männliche Personen geöffnet. An den beiden Weihnachtsfeiertagen sowie am Neujahrstage bleiben die Volksbadeanstalten geschlossen.

Gebietsveränderungen am Teltowkanal.

Eine Reihe von zum Teil erheblichen Flächen- und Grundstücksveränderungen, die noch aus Anlaß des Baues des Teltowkanals entstanden sind, aber erst jetzt rechtswirksam vorgenommen werden können, werden den Teltower Kreisrat, nach einer Meinung des Teltower Kreisblattes, in seiner nächsten Sitzung beschließen. Mehrere größere Flächen hat der Kreis Teltow an die Landgemeinde Jechendorf im Gutsbezirk Tordorf und im Gemeindebezirk Teltow zu übereignen, während auch die Gemeinde Jechendorf 13 Parzellen in ihrem Bezirk und im Gemeindebezirk Teltow abzutreten hat. Der Kreis Teltow hat die zu beiden Seiten des Dahlemer Sees gelegenen sogenannten Kalksteinwiesen von der Gemeinde Jechendorf zum Bau des Teltowkanals erwerben müssen. Als Entschädigung hierfür verlangte die Gemeinde Jechendorf die Heberzeugung der doppelten Fläche der Kalksteinwiesen aus dem Kreise Teltow gehörigen Heinersdorfer Wiesen, wobei die überschüssige Weidfläche von der Gemeinde Jechendorf gegen Entgelt erworben wird. — An die Berliner Terrain- und Bau-Aktiengesellschaft in Berlin hat der Kreis Teltow 5,43 Hektar auf Grund des mit dem Rechtsvorgänger der Gesellschaft, dem Bankier Neuburger, aus Anlaß des Baues des Teltowkanals und der Anlage des Jechendorfer Teltowkanals geschlossenen Vertrages zu übereignen. Nach diesem Vertrag soll die Wiese des Jechendorfer Sees die künftige Eigentumsgränze bilden. Bei der Heberzeugung weiterer Flächen des Kreises Teltow an die Albert Söberlöhnen Erben handelt es sich um Flächen, die infolge Vergrößerung der Uferpromenade des früheren Teltowsees zurückzugeben sind. An die Gemeinde Berlin-Lichterfelde hat der Kreis Teltow 4,05 Hektar zu übereignen, wozugehen die Gemeinde Lichterfelde 3,61 Hektar zu übereignen hat; es handelt sich um einen Flächenausgleich zur bedauerungswürdigen Festlegung der Straße 3. Weiter einem großen Geländeaustausch in den Gemeindeflächen Potsdam und Stolpe mit den Söberlöhnen Erben hat schließlich der Kreis 61,71 Hektar an die Gemeinde Steglitz abzutreten, während diese 57,49 Hektar an den Kreis zu übereignen hat. Hierbei handelt es sich um die Regelung des Grundbesitzes aus Anlaß des Baues des Teltowkanals, wobei gleichzeitig die sich aus der Anlage des Kanals des Steglitzer Elektrizitätswerks ergebende Abtretung geregelt werden soll.

Entgegennahme von Neuzugeworbenen Mietsanträgen.

Im Interesse der Beschleunigung des Verfahrens bei der Bewilligung und Auszahlung der Mietsunterstützung für Arbeits- und Erwerbslose ist von der zuständigen Deputation beschlossen worden, Anträge auf Gewährung von Mietsunterstützung künftig nur noch bis zum 15. des laufenden Monats in den Wohlfahrtsauschüssen entgegenzunehmen. Arbeits- und Erwerbslose, die Mietsunterstützung für den Monat Dezember beanspruchen wollen, müssen daher bis spätestens zum 15. Dezember im zuständigen Wohlfahrtsauschuss mündlich einen entsprechenden Antrag stellen. Schriftliche Gesuche können keine Berücksichtigung finden.

Kriegsfürsorge in Hohenhühnenhausen.

Die Gemeinde gibt an die Angehörigen der Einberufenen neben den staatlichen und den vielen gleichkommenden Unterstufungen des Kreises Niederbarnim als kommunale Beiträge Lebensmittel ab. Die Familien erhalten diese Naturalien oder 11 M. in bar, wenn sie nachweisen können, daß sie 50 Proz. der Wohnmiete bezahlt haben. Ist dies nicht geschehen, dann werden die 11 M. direkt an den Hauswirt abgeführt. — Die Arbeitslosen, welche schon am 1. Juli d. J. in Hohenhühnenhausen anständig waren, erhalten einen Mietszuschuß von 50 Proz. und Lebensmittel. Die Verteilung der Unterstufungen regelt ein Kriegsausschuss, der durch Beiträge und Sammlungen in kurzer Zeit über tausend Mark angesetzt hat. Die Gemeindevorwaltung hat ferner unter Mitwirkung des Kriegsausschusses 1000 Zentner Kartoffeln angekauft und an bedürftige Bewohner zum Selbstkostenpreise von 2,80 M. für den Zentner abgegeben. Mit einem Kostensändler sind Vereinbarungen getroffen worden, wonach derselbe zum Ankauf großer Mengen Weizenmehl veranlaßt wurde, die zu niedrigen Preisen abgegeben werden sollen. Neben dieser Kriegsfürsorge hat die Gemeinde der Heeresverwaltung ein jetzt mit etwa 100 Verwundeten besetztes Hülfslazarett zur Verfügung gestellt, dessen Kosten von der Gemeinde bestritten werden.

Strafensfälle.

Vor dem Hause Mülserstr. 45 wollte Mittwoch nachmittags gegen 4 1/2 Uhr der 54-jährige Willi Jacobs kurz vor einem herannahenden Lieferwagen der Straßenbahn das Gleis überschreiten. Obwohl der Fahrer nach Kräften bremste, konnte er doch auf so kurze Entfernung den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen, so daß der Kleine umgestoßen wurde. Der Anstoß schlug mit dem Kopfe so heftig auf das Straßenpflaster auf, daß er einen leichten Schädelbruch erlitt. Er fand im nahen Paul-Gerhardtsche Aufnahme. — Mittags gegen 12 Uhr betrat der obdachlose Arbeiter Anton Honisch am Potsdamer Platz unmittelbar vor einem in der Richtung nach Neukölln fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 15 das Gleis, auch er wurde umgestoßen. Er erlitt einen Bruch des linken Schlüsselbeins und wurde nach Anlegung eines Notverbandes auf der nächsten



Unfallstation nach dem Hospital in der Frobelsstraße gebracht. — Gegen 6 Uhr abends geriet der 13jährige Schüler Hans Smeikus beim Spielen gegen die Seitenwand eines die Ritterstraße entlang fahrenden Straßenbahnwagens der Linie 94, er wurde umgestoßen und trug einen Bruch des rechten Unterarmes davon. Der Verunglückte erhielt auf der nächsten Unfallstation einen Notverband und wurde dann nach der elterlichen Wohnung gebracht.

Ein Kriegsschwindler, dessen Treiben in doppelter Hinsicht gefährlich ist, beschäftigt die Schöneberger Kriminalpolizei. Der Gauner hat es auf Drogerien und Apotheken abgesehen. Diesen bietet er ein Teeprodukt an, das sich vorzüglich zur Verwendung an unsere Krieger im Felde eignen und viel Nährstoff enthalten soll. Die Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß es nicht nur völlig wertlos, sondern sogar gesundheitsgefährlich ist. Die Ermittlungen nach dem Verkäufer und den Chemikern Werken, die er vertreten will, haben ergeben, daß letztere gar nicht bestehen und der „Vertreter“ ein Schwindler ist. Der „Teeverkäufer“ ist etwa 30—35 Jahre alt, mittelgroß und mager und hat blondes Haar, ebensolchen Schnurrbart und blaße Gesichtsfarbe.

Ueber vermiste Kriegsteilnehmer sind uns in letzter Zeit wiederholt Mitteilungen gemacht worden. Die Angehörigen der Vermissten wenden sich, sobald sie von den amtlichen Stellen eine befriedigende Auskunft über deren Schicksal nicht erlangen konnten, an die Zeitung, um mit deren Hilfe ein Lebenszeichen oder eine Nachricht von dem Verschollenen zu erhalten. Nach einer uns gestern gemachten Mitteilung wird der Wehrmann Richard Zuchold, der am fünften Wobilmachungstage eingezogen und dem Landwehr-Reg. Nr. 47, 9. Kompanie, zugeteilt wurde, vermist. Vom ihm fehlt seit dem 25. September jede Nachricht. Anfragen an den Truppenchef, dem der Vermisste angehört, wurden dahin beantwortet, daß Zuchold als krank entlassen worden sei. Bisher ist der Entlassene weder bei seinen Anverwandten eingetroffen, noch haben dieselben ein Lebenszeichen von ihm vernommen. Personen, die Auskunft über den Vermissten geben können, werden gebeten, Mitteilungen an Ernst Zuchold, Eidenauer Str. 15, O 112, v. III, gelangen zu lassen.

Ein schweres Fahrstuhlunglück, das einem jungen Manne das Leben kostete, ereignete sich gestern nachmittag auf dem Grundstück Charlottenstr. 44/45. Drei junge Jungen machten sich hier, angeblich aus Liebesmut und zum Zeitvertreib, an dem Feuer-Notruf-Fahrstuhl im Vorderhaus zu schaffen. Als sich der Fahrstuhl durch Inbetriebsetzung durch den Förderer bewegte, wurde einer der jungen Jungschen, der auf dem Becken saß, zwischen Fahrstuhl und Wand eingeklemmt. Als die Feuerwehr hinzutrat, konnte sie ihn nur noch als Leiche bergen. Der Verunglückte ist ein 19 Jahre alter Arbeiter Hans Lingt aus Adlershof.

Zum Abgeordnetenwahlloos plätschlich verstorben ist gestern vormittag der 63jährige Kommerzienrat Othmar von Königsberg i. Pr. O. weilt seit einigen Tagen in Berlin und beehrte gestern vormittag das Abgeordnetenhaus in der Prinz-Albrechtstraße, wo er eine geschäftliche Angelegenheit zu erledigen hatte. Kaum hatte er das Gebäude betreten, als er plötzlich von einer Ohnmacht befallen wurde und zusammenbrach. Beamte des Hauses bemühten sich um den Erkrankten und riefen telephonisch einen Arzt herbei, der jedoch bei seiner Ankunft nur noch den inzwischen infolge Herzschlages eingetretenen Tod des Kommerzienrats feststellen konnte.

Vergesslich bemühten sich gestern Bauarbeiter nach den Neubauten in der verlängerten Odeumstraße, für die in einem Insekt Mauerer, Möbeler, Püger, Bauhilfsarbeiter und Anschläger sofort gesucht wurden. Meldungen sollten im Bauamt, Hans 11, erfolgen. Als am frühen Morgen jedoch Mauerer um Arbeit anfragten, wurde ihnen geantwortet, daß niemand verlangt werde. Auch ihre Forderung auf Erstattung unzulässig herausgelagter Fahrgeldes wurde abgewiesen. Deshalb die Bauherrschaft Arbeiter suchte, wenn man sie doch nicht einstellt, konnten die bitter enttäuschten Arbeiter, die vielleicht ihren letzten Groschen verspart hatten, um Arbeit zu erhalten, bisher nicht ermitteln.

Zum Berliner Aquarium spielt sich zurzeit ein ganz eigenartiges Familienleben ab: In der Jernisch-Abteilung im zweiten Stockwerk sitzt ein Paar südamerikanischer, farbenprächtiger Wunt-Chanchitos eine Schar von etwa 200 winzigen Jungen. Die beiden Eltern bewohnten bis vor kurzem das große heizbare Süßwasserbecken im Erdgeschoß, wurden dort aber von den anderen Fischen in ihrem Fortpflanzungsgeschäft zu stark gestört, so daß an Nachzucht nicht zu denken war. Am liebsten nach ihrer Umfassung in einen besonderen Behälter erkoren sie sich einen glatten Stein zum Laichen. Die bald darauf ausgeschlüpften Jungen werden von dem größeren Männchen wie von dem kleineren, bunteren Weibchen sorgsam betreut und abends in eine besonders hergerichtete Grube zur Nachtruhe gebettet.

Jugendchriften-Ausstellung in Steglitz. Sonntag, den 11. Dezember, von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends, findet im Jugendheim, Antepfstr. 59, eine Ausstellung von empfehlenswerten Jugendchriften für den Weihnachtsfest statt. Die Bücher können von den Besuchern sorgfältig geprüft werden. Bestellungen werden entgegengenommen und rechtzeitig erledigt.

## Gewerkschaftliches.

### Die Holzarbeiter und der Krieg.

Die kürzlich von der Generalkommission der Gewerkschaften veröffentlichte Statistik über den Stand der Gewerkschaften am 31. Oktober läßt ein ganzes Auflauern der Arbeitslosigkeit erkennen. Am Erhebungstage waren nur noch 10,7 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos, gegen 21,2 Proz. zu Anfang September. Diese Feststellung im Verein mit den Ergebnissen anderer Beobachtungen sind ein Beweis dafür, daß das Wirtschaftslieben, welches zu Beginn des Krieges völlig tot, allmählich doch kräftiger in Fluß kommt. Man wird sich allerdings hüten müssen, aus dem Nachlassen der Arbeitslosigkeit zu weitgehende Schlüsse zu ziehen. Trotz der eingetretenen Besserung übersteigt die Arbeitslosenziffer die normalen Verhältnisse noch um ein Bedeutendes. Nach den Feststellungen des Reichshandelsamtes betrug die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gewerkschaften Ende Oktober 1912 nur 1,0 Proz., und selbst in dem schlimmsten Krisenjahr 1913 waren an dem gleichen Tage nur 2,4 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos. Am 31. Oktober d. J. wurden in den freien Gewerkschaften neben 175 500 arbeitslosen Mitgliedern, d. h. 10,7 Proz. der nicht zum Heeresdienst Eingezogenen, noch 122 545 Mitglieder gezählt, die mit verkürzter Arbeitszeit arbeiteten. Auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge gibt es also noch sehr reichlich zu tun!

Die Arbeitslosigkeit verteilt sich auf die einzelnen Gewerbe, zweige sehr ungleichmäßig; deshalb sind auch die Anforderungen, die an die einzelnen Gewerkschaften gestellt werden, sehr verschieden. Von den großen Verbänden ist der Holzarbeiterverband weitaus am schwersten von der Arbeitslosigkeit betroffen. Er figuriert in der Tabelle mit 21,8 Proz. Arbeitslosen am 31. Oktober, während beispielsweise der Bauarbeiterverband am gleichen Tage 8,4, der Metallarbeiterverband nur 8,2 Proz. Arbeitslose hatte. Diese ungünstige Lage der Holzindustrie ist leicht erklärlich. Der Verbrauch ihrer Produkte: Möbel, Musikinstrumente usw., hat seit Ausbruch des Krieges fast völlig aufgehört. Während die anderen Industrien sich vielfach auf die Herstellung von Artilefen für den Heeresbedarf einrichten konnten, ist diese Möglichkeit in der Holzindustrie nur in sehr geringem Maße gegeben. Zwar haben die zum Holzarbeiterverband gehörigen Korbmacher- und Stell-

macher reichlich Arbeit an Kriegsbedarf; aber erstere bilden nur 1,3 Proz., letztere 3,4 Proz. der Mitglieder des Holzarbeiterverbandes. Der letzte Geschäftsjahr in diesen Gewerbegebieten läßt also auf die Befähigung der Holzindustrie nur geringen Einfluß aus.

Zu Beginn des Krieges sah es in der Holzindustrie völlig trostlos aus. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes nimmt seit Beginn des Krieges allmählich eine sorgfältige Statistik auf. Dier-nach waren am 8. August 39,5 Proz., am 15. August gar 43,3 Proz. der zurückgelassenen Mitglieder arbeitslos. Seitdem ist der Prozentsatz der Arbeitslosen langsam, aber stetig zurückgegangen. Bei der letzten Zählung am 28. November waren noch 19,8 Proz. der Mitglieder arbeitslos.

Diese Besserung in der Lage der Holzarbeiter ist zu einem wesentlichen Teil auf die energische Tätigkeit des Vorstandes des Holzarbeiterverbandes zurückzuführen. Gleich in den ersten Kriegstagen hat er sich mit dem Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe in Verbindung gesetzt und mit ihm Vereinbarungen getroffen, die auf die Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge und auf gemeinsame Bemühungen zur Gewinnung von Arbeitsaufträgen für die notleidende Holzindustrie sich beziehen. Weitere Vereinbarungen hatten eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit zum Zweck. Dieser Punkt ist besonders wichtig, denn nur durch die durchgreifende Arbeitszeitverkürzung gelang es, die Arbeitslosenziffer soweit herabzumindern. Arbeiten doch etwa die Hälfte der jetzt in Arbeit stehenden Holzarbeiter mit verkürzter Arbeitszeit.

Diesen Vereinbarungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband folgten solche ähnlichen Inhalts mit anderen Unternehmer-Organisationen im Holzgewerbe. Die Arbeitsgemeinschaft im Holzgewerbe, die jetzt eine sehr nützliche Tätigkeit für die Beschaffung von Arbeitsaufträgen entfaltet, verdankt ihr Entstehen gleichfalls dem Vorhange des Holzarbeiterverbandes. Auf dessen Anregung fanden sich die Vertreter der Gewerkschaften der Bauarbeiterverband und Holzarbeiterverband zusammen, der dann auch akzeptiert wurde. Bei der Durchführung wurde natürlich der Bauarbeiterverband beauftragt, die Sache in die Hand zu nehmen. Die Funktionäre des Holzarbeiterverbandes leisten aber in der Arbeitsgemeinschaft recht wertvolle Arbeit, die den eigenen Verursachern sehr zugute kommt.

Bei dem Arbeitsmangel in der Holzindustrie wird also nach Möglichkeit darauf geachtet, daß recht viele Arbeiter an der Ausführung der durch intensive Verarbeitung der Behörden und Privaten herausgescholtenen Aufträge beteiligt werden. Das wird erreicht durch Verkürzung der Arbeitszeit. Außerdem werden die Mitglieder, schon in ihrem eigenen Interesse angehalten, jede sich ihnen bietende Arbeitsgelegenheit, gleichviel in welchem Beruf, anzunehmen. Das zahlenmäßige Ergebnis dieser Wirksamkeit spiegeln die Resultate der letzten Wochenerhebung wider: Am 28. November wurden 190 853 Mitglieder von der Statistik erfasst. Von diesen waren 48 421 oder 25,9 Proz. zum Heeresdienst einberufen. Von den verbleibenden 142 432 waren 22 624 oder 19,8 Proz. arbeitslos und 3644 oder 3,2 Proz. krank. In Arbeit standen 88 144 oder 77,0 Proz. Von diesen arbeiteten aber nur 30 339 mit voller Arbeitszeit und 16 100 haben in anderen Berufen Beschäftigung gefunden.

Eine schwere Aufgabe war für den Verband die Unterstützung der großen Zahl der durch den Krieg arbeitslos gewordenen Mitglieder. Das Verbandsstatut sieht eine Arbeitslosenunterstützung in Höhe von 8 bis 10 M. pro Woche, je nach der Dauer der Mitgliedschaft, vor, die auf sechs Wochen im Jahre gemehrt werden kann. Bei den Höchstbeträgen, also 36 M. (nach einjähriger Mitgliedschaft), bis 60 M. (nach fünfjähriger Mitgliedschaft) bezogen hat, gilt als ausgezeichnet und kann erst wieder unterstellt werden, wenn er ein Jahr lang Beiträge gezahlt hat. Diese Bestimmungen des Statuts hat der Verbandsvorstand gleich bei Beginn des Krieges außer Kraft gesetzt. Es wurde beschlossen, die wöchentliche Unterstützung gleichmäßig für Verheiratete auf 6 M., für Ledige auf 4 M. wöchentlich festzusetzen. Diese Unterstützung sollten alle Mitglieder der bezogen, die mindestens ein Jahr dem Verband angehören. Auch die ausgezeichneten Mitglieder sollten diese Unterstützung erhalten, für welche eine Bezugsdauer zunächst nicht festgesetzt wurde. An solcher Kriegsarbeitslosenunterstützung hat der Verband in den drei ersten Kriegsmonaten 1 800 000 M. ausgegeben, wozu im November noch rund eine halbe Million hinzugekommen ist. Daneben hat der Holzarbeiterverband an die Familien der eingezogenen Mitglieder eine Unterstützung von wöchentlich 3 M. gezahlt. Diese Unterstützung wurde, einem Beschluß der Zentralverbände der Gewerkschaften folgend, am 31. Oktober aufgehoben, nachdem 750 000 M. für diesen Zweck ausgegeben waren.

Kürzlich hat nun der Verband erneut zu der Unterstützungsfrage Stellung genommen. Es wurde beschlossen, daß die seitberige Arbeitslosenunterstützung bis Ende des Jahres unverändert weitergezahlt wird. Am 2. Januar gelten die Mitglieder, die nur ein Jahr Beiträge gezahlt haben, als ausgezeichnet, sofern sie bis dahin 12 Wochen Unterstützung bezogen haben. Für jedes Jahr Mitgliedschaft wird die Unterstützung eine Woche länger gewährt, bis zum Höchstbetrage von 16 Wochen nach fünfjähriger Mitgliedschaft. Die Mitglieder, die sich gegenwärtig im Bezug der Unterstützung weitergezahlt wird, am 2. Januar gelten die Mitglieder, die nur ein Jahr Beiträge gezahlt haben, als ausgezeichnet, sofern sie bis dahin 9. Januar, bei dreijähriger Mitgliedschaft am 16. Januar und so fort, bei fünfjähriger Mitgliedschaft also am 30. Januar ausgezeichnet. Wer vom Kriegsbeginn ununterbrochen arbeitslos war, hätte also nach einjähriger Mitgliedschaft, sofern er verheiratet ist, 21 × 6 = 126 M., als Lediger 21 × 4 = 84 M. Unterstützung bezogen. Bei fünfjähriger Mitgliedschaft erhöht sich im gleichen Fall die Unterstützung auf 150 M. bezw. 100 M. Im übrigen gilt aber künftig die Befristung des Unterstützungsbezuges auf 12 bis 16 Wochen, so daß, trotz der nun eintretenden Verärmerung, die Mitglieder noch ganz bedeutend mehr an Unterstützung beziehen werden, als die Höhe des Statuts vorsehen. In Weihnachten soll außerdem an alle Arbeitslosen und an die Familien der eingezogenen Mitglieder eine besondere Unterstützung gezahlt werden, deren Kosten man aber in der Hauptsache aus den Erträgen der Ertragsbeiträge zu decken hofft.

Aus den mitgeteilten Zahlen ergibt sich, daß der Deutsche Holzarbeiterverband für die Opfer des Krieges ganz ungeheure Aufwendungen macht. Er ist dazu nur imstande, weil die in Arbeit stehenden Mitglieder im allgemeinen ihrer Organisationspflicht eingedenk sind und nicht nur die regelmäßigen Beiträge, sondern daneben zum Teil noch sehr beträchtliche Extrabeiträge leisten. Die neuen Unterstützungsätze sind festgesetzt in der Erwartung, daß diese Opferwilligkeit anhält; in diesem Falle hofft man, die Einrichtung während der ganzen Kriegsdauer durchhalten zu können. Nach wie vor wird aber den Bemühungen, Arbeitsgelegenheit für die Holzarbeiter zu schaffen, die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Als die wichtigste Aufgabe muß es jetzt betrachtet werden, das Heer der Arbeitslosen zu vermindern.

## Berlin und Umgegend.

### Arbeitsgemeinschaft für das Bauhandwerk.

Für das Bauhandwerk von Groß-Berlin ist für die Dauer des Krieges eine Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in das Leben gerufen worden. In dieser Arbeitsgemeinschaft ist das Anstehen der Arbeitgeberverbände in den Baugewerben Groß-Berlins, das mit seinen 20 Unterverbänden fast das gesamte Bauhandwerk der Reichshauptstadt umfaßt, zusammen mit allen in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen und zwar ohne Unterschied ihrer gewerkschaftlichen oder politischen Richtung beteiligt. Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, nach Möglichkeit der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu steuern und den nach Tausenden zählenden Bauhandwerkern Arbeitsgelegenheit und lohnenden Verdienst zu schaffen. Die Arbeitsgemeinschaft wird sich zunächst bemühen, durch Vorstellungen bei den Behörden die Zuzugnahme neuer Bauarbeiten zu veranlassen. Sie hofft, durch ihre Bestrebungen, an- durch das Entgegenkommen, welches von den Behörden erwartet wird, auch die Wiederaufnahme der privaten Bauarbeiten anregen zu können. Im Interesse des für das wirtschaftliche Leben so wichtigen Bauhandwerks ist den Bemühungen der Arbeitsgemeinschaft der beste Erfolg zu wünschen.

### Deutsches Reich.

### Fortdauernde Entrechtung der Zechenkolonie-Bewohner.

„Ein unzeitgemäßes Erbsitz“ nennt mit Recht die „Bergarbeiter-Zeitung“ eine ihr zugegangene „Erklärung“, die sich als einer der bekanntesten Mietverträge der Zechenkolonien entpuppt. Es handelt sich um die Rheinischen Stahlwerke (Zechen Zentrum in Wattencheid), die sich von dem Mieter u. a. „erklären“ lassen:

„Auch erkläre ich mich damit einverstanden, daß der Mietzins und Vorlagen von meinem Guthaben bei der Gesellschaft (Zechen Zentrum) einbehalten werden können.“

Die Bedingung, diese Wohnung mit dem Tage zu räumen, an welchem ich aus der Arbeit oder dem Dienst der Gesellschaft (Zechen Zentrum) ausscheide, akzeptiere ich ebenfalls, behalte mir aber für andere Fälle eine 14tägige Kündigungsfrist vor, welche ebenso der Zechenverwaltung zu jeder Zeit mir gegenüber zustehen soll. Ferner verpflichte ich mich, weder eine sozialdemokratische Zeitung zu halten, noch in meiner Wohnung zu wohnen.“

Solange die Zechenherren ihre alten Privilegien fortsetzen, braucht man nicht zu befürchten, daß die Bergarbeiter im Schatten des „Burgfriedens“ einschläft.

## Aus Industrie und Handel.

### Krieg, Privathandel und Konsumvereine.

In der Kriegszeit erlangten die Konsumvereine auf dem Gebiete der Warenversorgung erhöhte Bedeutung. Das trifft besonders zu auf die Preisgestaltung der Ware. Der private Kleinhandel mußte besonders die ersten Kriegswochen vielfach zu einer unehörtlichen und in den Verhältnissen selbst nicht begründeten Verteuerung wichtiger Lebens- und Genussmittel aus. Das nervös gewordene Publikum leistete diesem Beginnen leider sehr häufig noch Vorschub, indem es in unsinniger Weise die Verkaufsläden bestürmte. Daraus machten die Konsumvereinsmitglieder zwar keine Ausnahme, aber — und das ist das Bedeutsame — sie konnten die Waren, soweit der Vorrat reichte, zu den alten Preisen entnehmen. In diesen Tagen waren die Unterschiede im Preis der Waren im Privatgeschäft und im Konsumverein oft enorm! Und hätten die Mitglieder der Konsumvereine die nötige Ruhe bewahrt und nicht planlos eingekauft, dann hätten alle auf Monate hinaus viele notwendige Waren zu alten Preisen haben können. Eine gleichmäßigere Verteilung wäre dann möglich gewesen, während zu wenige kaufkräftige Mitglieder große Vorräte sammeln konnten, die meisten ärmeren aber diesen Vorteil nicht hatten und später die neu hereinkommenden Waren teurer bezahlen mußten. Die Geschäftsleitungen der Konsumvereine haben zu fast den Massen-einkäufen einen Riegel vorgeschoben, indem sie die vielbegehrten notwendigen Produkte nur noch in kleineren Mengen abgaben.

Trotzdem haben die Konsumvereine in dieser Zeit in vielen Fällen — besonders die großen Genossenschaften — eine preisregulierende Wirkung nach unten entwickelt, die häufig nicht nur den Mitgliedern, sondern auch der Allgemeinheit zugute kam. Denn die niedrigeren Warenpreise im Konsumverein zwangen am Ende auch den privaten Kleinhandel, in den Preissteigerungen Maß zu halten oder mit den Preisen wieder zurückzugeben. Das ist den Konsumvereinen auch von Behörden und Stadtverwaltungen öffentlich und rühmlich bescheinigt worden. So z. B. in Königsberg, wo die wirtschaftlichen Kriegsnotstände besonders groß waren. Dort wurde in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung diese gute Wirkung des Konsumvereins ausdrücklich anerkannt und betont, daß er zahlreiche Waren wesentlich billiger verkaufe, wie die privaten Geschäfte und daß seine Preise zum Teil bedeutend niedriger waren, als die amtlich festgesetzten Höchstpreise, die leider in der Regel Normalpreise werden. Dabei wurden etwa ein Dutzend verschiedene wichtige Lebensmittel genannt, auf die das zutrifft. Auch der Oberbürgermeister gab das zu und erklärte, daß er gerade deswegen dazu beigetragen habe, den Weiterbetrieb der „muttergöttlichen“ Einrichtungen des Konsumvereins zu ermöglichen. Von Wiesbaden wird ähnliches berichtet und in einer großen Reihe von Städten liegt es ebenso. Es ist deshalb nur im allgemeinen Inter- esse, wenn verschiedene zentrale Reichs- und Landesbehörden durch Erklärungen die Verbote beseitigen, die vielen Reichs- und Staatsbeamten vor dem Kriege unmöglich machten, die Mitgliedschaft in einem Konsumverein zu erwerben. Kögen sich die Konsumvereine noch mehr als bisher ihrer jagtlosen Aufgaben und Pflichten bewußt werden! Die Folge davon wird eine starke Erhöhung ihres Ansehens und der Zahl der Mitglieder sein.

Die A. G. O. Die Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, in der ein Aktienkapital von rund 72 Millionen mit rund 144 Stimmen vertreten waren, nahm nach längerer Erörterung den Vorschlag der Verwaltung auf 10 Proz. Dividende gegen 14 Proz. im Vorjahre an. Weiter wurde von der Verwaltung mitgeteilt, daß der Gesamtumsatz des abgelaufenen Geschäftsjahres sich auf 453 Millionen gegen 441 Millionen im Vorjahre gestellt hat, woran das feindliche Ausland mit 95 Millionen beteiligt war. Nach Arbeitsstunden berechnet, verfiel sich die Beschäftigung während der ersten vier Monate im neuen Geschäftsjahr zur vorjährigen wie 2 zu 3. Für das Ausland und das neutrale Ausland betragen die abgerechneten Umsätze am 31. Oktober 1914 125 Millionen, die vorliegenden Aufträge 310 Millionen. Nicht eingezogen sind die abgerechneten Umsätze und die Aufträge, die sich bei den Tochtergesellschaften im feindlichen Ausland per 30. Juni auf 130 Millionen belaufen. Von dem 35 Millionen betragenden Aktienkapital der Tochtergesellschaften im feindlichen Ausland besitzt die A. G. O. 13 Millionen, die gesamten Debitoren im feindlichen Ausland betragen 20 Millionen. Die Barvermögen belaufen sich jetzt auf rund 77 Millionen.

In dem Schlusswort betonte Dr. Waller Mathenau, daß die deutsche Industrie die ihr durch den Krieg gestellte Aufgabe, sich auf sich selbst zu stellen, mit überreicher Anpassungsfähigkeit durchgeführt habe und daß sie dies dank ihrer vorzüglichen Organisation auch bei einer längeren Dauer des Krieges tun werde.

Schneider-Creuzot zahlt 85 Frank Dividende. Die Schneider-Werke in Kreuzot erklären 85 Frank Dividende. Die Hälfte ist zahlbar Mitte Dezember, der Rest im Juni 1915, vorausgesetzt, daß keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten.

Wollmangel in England und Frankreich. Wie die „Times“ melden, können sich die Ahalifabrikanten nur schwer die nötige Menge Wolle verschaffen. Im australischen Dienst laufen jetzt um sechszig Schiffe weniger. Außerdem tritt beim Landen der Wolle und beim Transporte nach Westküste Verzögerung ein. In Frankreich herrscht außerordentlicher Mangel an Wolle. An die Engländer erging ein Aufruf, den Verbündeten Wollschaf zu schicken.







